Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 1. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 1. Januar 1862.

Nr. 2 der Breslauer Zeitung wird Donnerstag Mittag ausgegeben.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 31. Dez., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 25 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89. Prämien-Anleihe 117¾. Neueste Anleihe 107½. Schles. Bank-Verein 86½. Oberschlesische Litt. A. 126. Oberschlesische Litt. B. 114½. Freiburger 112. Wilhelmsbahn 29. Neisse-Brieger 47. Tarnowitzer 27. Wien 2 Monate 69⅝. Oesterr. Credit-Aktien 60¾. Oest. National-Anleihe 56⅞. Oesterr. Lotterie-Anleihe 57½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 128½. Oesterr. Banknoten 71. Darmstädter 74¼. Commandit-Antheile 86¼. Köln-Minden 161½. Rheinische Aktien 87. Posener Provinzial-Bank —. Mainz-Ludwigshafen —. — Angenehm.

Wien, 31. Dez., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 176, 90. National-Anleihe 81, 60. London 141, 60.

Berlin, 31. Dez. Roggen: matt. Dezbr. 52½, Dezbr.-Jan. 52⅛, Jan.-Febr. 52¼, Frühjahr 52. — Spiritus: fest. Dez. 18⅙, Dez.-Jan. 18⅙, Jan.-Febr. 18¼, Frühj. 19⅙. — Rüböl: unverändert. Dez. 12⅝, Frühjahr 12¾.

△ Rückblicke und Aussichten.

Das verflossene Jahr hat uns nicht die angenehmsten Erbschaften hinterlassen. Wir wüßten keine Frage von Bedeutung zu bezeichnen, die im Jahre 1861 vollständig gelöst worden wäre; im Gegentheil, zu den bereits vorhandenen Conflicten sind noch neue hinzugetreten. Wohin wir auch den Blick richten, nirgends weilt er mit Wohlgefallen; friedliche und ruhige Entwickelung scheint nicht gerade der Charakter unserer Zeit zu sein. Nicht genug, daß Europa, der alte Boden der Geschichte, durch und durch unterwühlt ist, kommt jetzt auch Amerika, um seine eigene Verwirrung, aber leider die unserige mit, zu vergrößern. Die Empörung der Sklavenstaaten genügte der Regierung von Washington noch nicht; sie mußte durchaus einen Conflict mit England haben, um nur ja dem Vorwurfe einer zu großen Ruhe und Unthätigkeit zu entgehen. Deutschland, das am liebsten sich und aller Welt den Frieden wünscht, zahlt doch die Kosten mit, denn schon beginnt unsere Industrie die Nachwirkungen zu fühlen. Wir schwören gerade nicht zur Fahne der englischen Friedensfreunde, aber einen unglückseligeren Krieg als zwischen England und Nordamerika vermögen wir uns nicht zu denken; wohin sich auch der Sieg neige, der Verlust ist immer auf Seiten des allgemeinen Wohlstandes und der Civilisation. Ein Prinzip, für welches man sich begeistern könnte, ist gar nicht ersichtlich; die verletzte Eifersucht zwischen zwei Bruderstämmen, die im Interesse der Bildung und der Freiheit der Völker ewig verbunden sein sollten, kann einen Krieg herbeiführen, der, ohne daß sich das übrige Europa dabei betheiligt, doch für diesen Erdtheil von den verderblichsten Folgen begleitet sein wird, abgesehen davon, daß er dem Handel und der Industrie die schwersten Wunden naturgemäß schlagen muß. Und dabei besitzen beide Theile jene der angelsächsischen Race eigenthümliche Hartnäckigkeit, welche die Vermittelung einer dritten Macht fast unmöglich macht.

Napoleon III. hat sich beeilt, der nordamerikanischen Union sein Mißfallen über die Verletzung des Völkerrechts kundzugeben, aber seine Schadenfreude über diese Verwickelung, in welche England so unschuldig gerathen ist, mag nicht gering sein. In der That, das Schicksal zeigt für ihn eine außerordentliche Parteinahme; kommt es zum Kriege, so ist England mit seiner ganzen Macht engagirt, und Napoleon hat so ziemlich freie Hand in Europa, wo manche Dinge seiner eingreifenden Entscheidung harren. Der erste Blick in dieser Beziehung fällt auf Italien. Ist auch im ehemaligen Königreich Neapel die Ruhe und Ordnung noch nicht vollständig wieder hergestellt, so scheint doch das Banditenwesen, auf welches die europäische Legitimität ihre letzte Hoffnung setzte, ein Ende gefunden zu haben; die augsb. „Allg. Z." ist nicht mehr in der Lage, siegreiche Schwindel-Bülletins über die Heldenzüge des „General" Borges zu veröffentlichen. Während noch von Siegen und Eroberungen bedeutender Städte, ja selbst von einem Marsche auf Neapel die Rede war, hörte die Geschichte mit Einemmale auf, und wer nur die augsb. „Allg." oder die „Kreuzzeitung" las, war vor Verwunderung außer sich, daß die tapfern legitimistischen Heldenschaaren so urplötzlich vom Schauplatze ihrer glorreichen Mord- und Plünderungszüge verschwinden konnten.

Freilich ist damit die italienische Frage nicht gelöst; denn wie man sich auch aus diesem oder jenem Gesichtspunkte dagegen sträuben mag, entweder werden Rom und Venedig mit dem Königreiche Italien vereinigt, oder es tritt eine vollständige Reaction ein. So wie jetzt kann der Zustand nicht bleiben; das Jahr 1862 muß diese Verwickelung lösen. Auf welche Weise dies aber auch geschehen mag — so lange ein Napoleon auf dem Throne sitzt, wird sich Italien von Frankreich nicht emancipiren können. Es bleibt auf die Hilfe Napoleon's angewiesen, sowohl in der römischen, wie in der venetianischen Frage. Oesterreich ist allerdings von allen Seiten gehemmt; wie früher der absolutistische, so scheint jetzt der constitutionelle Einheitsstaat an dem Widerstreben der verschiedenen Nationalitäten zu scheitern; Ungarn ist seit 1849 nie von Oesterreich innerlich so geschieden gewesen, wie gerade jetzt; die Agitationen der Polen gewinnen in Galizien immer mehr Terrain; die immer näher rückende Auflösung der europäischen Türkei zwingt Oesterreich zu größeren Rüstungen im Osten; das dem Reichsrathe vorgelegte Budget hat nicht dazu beigetragen, den Credit zu erhöhen. Trotz alledem aber wird es Italien nicht wagen, den Krieg allein mit Oesterreich zu beginnen. Also mit Frankreich? Wie wird sich dann Preußen, wie Rußland stellen? Ist eine Wiedererrichtung der heiligen Allianz trotz aller legitimistischen Neigungen und Anschauungen denkbar? Und wenn sie es wäre, hat Frankreich nicht einen getreuen Bundesgenossen an Dänemark, an den polnischen Wirren, an der inneren durch die Bauernfrage herbeigeführten Verwickelung Rußlands, das nebenbei doch auch den Blick von dem Gesundheitszustande des „kranken Mannes" in Konstantinopel nicht abwenden wird und darf.

Man sieht, daß das neue Jahr bereits der Arbeit genug in sich birgt; hoffen wir, daß diese Arbeit wie im Jahre 1861 eine friedliche sein wird. So trübe auch die Aussichten sind — vergessen wir nicht, daß sie bei Beginn des verflossenen Jahres eben auch nicht heiterer waren.

Jeder Staat, Frankreich nicht ausgenommen, hat den Krieg zu fürchten, und wenn Napoleon, sei es zur Befestigung seiner Dynastie oder zur Erhaltung der Ruhe im Innern, die Aufmerksamkeit der Nation nach außen zu lenken Neigung hat, so dürfte er doch den heftigsten Widerstand finden in dem Bedürfniß, welches alle europäischen Nationen für den Frieden und die Ruhe fühlen. Möglicherweise wird die Lage in der Türkei eine solche, daß die meisten der europäischen Conflicte in Konstantinopel ihre Lösung finden.

Wäre Deutschland freilich, was es sein sollte und könnte, so würde es mehr wie jedes andere Land den Frieden Europas verbürgen. Aber leider nehmen wir die Kläglichkeit der deutschen Zustände sammt dem Bundestage mit in das neue Jahr hinüber. Der kurhessische und der schleswig-holstein'sche Conflict, der Streit über den Oberbefehl, die Eifersüchtelei wegen der deutschen Flotte, die Verfassungsfragen in den einzelnen deutschen Staaten, die Hetzereien der Regierungen gegen einander — das sind unsere speziellen Heimathsfragen. Jedoch auch in Deutschland bricht sich der Geist der freiheitlichen Entwickelung, sowie das Gefühl der Zusammengehörigkeit immer mehr Bahn; die neue Zeit hat in den Bundestag gewaltige Bresche geschossen; immer kräftiger erwacht das Bewußtsein, daß nicht in Frankfurt, sondern vielmehr in Berlin die Geschicke Deutschlands entschieden werden.

Die trüben Wolken, welche sich in Preußen zwischen Regierung und Volk gelagert, scheinen zerstreut; die Partei, welche ein Jahrzehent hindurch auf die Demüthigung Preußens und die Zerrissenheit Deutschlands hingearbeitet, hat eine neue Niederlage erlitten; in wenigen Tagen treten die Abgeordneten des Volkes zusammen, und es steht zu hoffen, daß das Resultat ihrer Berathungen die Beseitigung der Schwierigkeiten sein wird, welche jetzt noch die innere und äußere Politik Preußens hemmen. Eine Rückkehr der Reaction — wir haben diese Besorgniß auch während der letzten Tage nie getheilt, und der einfachste Blick auf die europäische Situation zeigt ihre Unmöglichkeit.

Preußen.

∋ **Berlin**, 30. Dez. [Preußen und die Trent-Angelegenheit. — Der Handelsvertrag mit Frankreich. — Die Suttorina-Angelegenheit.] Aus der halboffiziellen Mittheilung der „Sternzeitung" haben Sie ersehen, daß Preußen, wenn es auch nicht gerade die Initiative zu einem Mediations-Verfahren ergriffen hat, doch keineswegs säumig gewesen ist, eine Meinungsäußerung über die Trent-Angelegenheit abzugeben. Es handelt sich dabei natürlich weder darum, im konkreten Falle für England Partei zu nehmen, noch darum, das Gewicht der französischen Kundgebung zu verstärken. Nicht einen Akt der Gefälligkeit für den einen oder den andern Nachbarn (dazu lag nicht die mindeste Veranlassung vor) hat Preußen vollbringen wollen, sondern einen Akt der Selbstvertheidigung; denn in dem Prinzip, um welches sich der Streit zwischen England und der Union dreht, sind die Interessen aller seefahrenden Nationen ernst betheiligt. Es ist dringend nothwendig, daß die Sicherheit der neutralen Flagge gegen die Willkür kriegführender Seemächte, wie England (allerdings im Widerspruch mit seinen eigenen Traditionen) sie jetzt in Anspruch nimmt, allgemein anerkannte und geachtete Norm des Seerechts werde. Wie verlautet, ist die preußische Erklärung in den schonendsten Ausdrücken abgefaßt und vertritt mit Entschiedenheit die Rechte der neutralen Schifffahrt, indem sie gleichzeitig den Anschein einer Einmischung in die schwebenden Händel geflissentlich vermeidet. — Man erwartet in den nächsten Tagen eine Antwort aus Paris, welche über Sein oder Nichtsein des Handelsvertrages zwischen dem Zollverein und Frankreich entscheiden wird. Die jüngsten Eröffnungen Preußens sind, wie ich höre, unmittelbar vor Weihnachten dem Tuilerien-Kabinet zugegangen und sollen hinlängliches Zeugniß dafür ablegen, daß unsere Regierung aufrichtig eine Vereinbarung mit Frankreich zum Zwecke gegenseitiger Verkehrs-Erleichterungen wünscht. Das berliner Kabinet hat, wie verlautet, noch einmal alle Zugeständnisse, die es mit Zustimmung der übrigen Zollvereinsstaaten Frankreich zu gewähren erbötig ist, zusammengefaßt, aber auch darauf hingedeutet, daß man über dieses Maß nicht hinausgehen könne. — Die Suttorina-Angelegenheit macht immer noch etwas Spektakel. Die Gortschakoff'sche Depesche wird in diplomatischen Kreisen nicht als ein wirklicher Protest, sondern nur als eine Kundgebung von Bedenken und Vorbehalten bezeichnet. Hr. Thouvenel hat gleichfalls ein ähnliches Schriftstück erlassen, das aber höflichere Formen zur Schau tragen soll, als das russische. Preußen und England vereinen ihre Bemühungen, um aus dem österreichischen Feldzuge gegen eine metallene und eine hölzerne Kanone nicht ein europäisches Zerwürfniß entstehen zu lassen. — Die Rückäußerung Dänemarks auf die Depesche vom 5. d. M. ist hier noch nicht mitgetheilt.

Pl. **Berlin**, 30. Dez. [Ministersitzung. — Flotten-Conventionen. — Die zweijährige Dienstzeit. — Zu den Wahlen.] Diesen Vormittag fand, in Anwesenheit des Kronprinzen, eine mehrstündige Ministerberathung statt, welcher auch der von Paris zurückgekehrte Minister v. Bethmann-Hollweg beiwohnte. Dem Vernehmen nach handelte es sich u. A. um Feststellung der Thronrede und das Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit. Die Berathung soll morgen Vormittag vor Sr. Maj. dem Könige fortgesetzt werden. — Der Abschluß einer Flotten-Convention mit Bremen dürfte sich noch Etwas verzögern, doch ist über die Grundlagen bereits ein Einverständniß erzielt. Es wird in dieser Angelegenheit demnächst ein Mitglied der Regierung von hier nach Bremen abgehen. — Es ist eine feststehende Thatsache, daß gegenwärtig bei allen Regimentern der Armee ein ungemein lebhaftes Bestreben sich kundgiebt, die Rekruten in kürzerer Zeit auszubilden, als es bisher der Fall gewesen war; so werden mit den im September und Oktober d. J. eingestellten Mannschaften bereits Felddienstübungen vorgenommen, während man sonst erst gegen Ostern hin diese Exercitien zu beginnen pflegte. Aus diesen Umständen wollen verschiedene Stimmen annehmen, daß es sich um einen Versuch darüber handle, ob und wie weit die Kriegstüchtigkeit bei einer zweijährigen Dienstzeit zu erreichen sei. In wiefern diese Annahmen begründet oder leere Vermuthungen sind, muß von vornherin dahingestellt bleiben, denn vorläufig hört man nichts von einer Neigung für die zweijährige Dienstzeit an maßgebender Stelle; so viel ist indessen gewiß, daß, im Falle man sich von Seiten der Regierung dazu verstehen sollte, die Erhöhung des Militär-Budgets mit imposanter Majorität erfolgen würde. — Zur Widerlegung übertriebener Besorgnisse wegen einer zu radikalen Kammer ist anzuführen, daß sich unter den 352 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses — 20 entschiedene Demokraten befinden. Von diesen sind 10 sogenannte Steuerverweigerer und von letzteren haben 4 der zweiten Kammer später wieder angehört.

Berlin, 30. Dezbr. [Die telegraphische Notiz über die dänische Antwort] an Preußen und Oesterreich vervollständigt die „N. Pr. Z." durch nachstehende Notizen aus Kopenhagen: In den geheimen Staatsraths-Sitzungen, welche am Sonnabend und gestern auf Friedensborg stattfanden, soll die Antwort auf die preußisch-österreichischen Erklärungen beschlossen worden sein. Man will wissen, daß sie, in höflich kalten Ausdrücken, durchaus ablehnend ausfallen werde, und daß sie namentlich die bestimmte Erklärung enthalte, Dänemark habe seinen Vorschlägen keine weiteren hinzuzufügen, und namentlich mit Bezug auf die Auffassung der Verabredungen von 1852, besonders, was das „dänische" Land Schleswig beträfe, nichts weiter zu sagen, da der nicht beanstandete Status von 1852 und 1853 (die schleswigsche Provinzial-Verfassung) durchaus unverändert fortbestände. Das Bestehen des für Dänemark-Schleswig gemeinschaftlichen Reichsraths sei ein Produkt politischer Nothwendigkeit, anerkannt von den conservativsten dänischen und schleswigschen Mitgliedern, denen nur zwei erklärt landesfeindliche, mit dem Auslande conspirirende Mitglieder entgegenständen, die Aufhebung desselben sei ohne Staatscoup eine politische und moralische Unmöglichkeit, namentlich Angesichts der Einstimmigkeit, womit das dänische Volk das bisherige Vorschreiten der Regierung betrachtet und gebilligt habe.

Berlin, 30. Dez. [Vom Hofe.] Se. Maj. der König wohnten gestern mit seiner königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht (Vater) und Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Alexandrine dem Gottesdienste im Dome bei, während Ihre Majestät die Königin den Gottesdienst in Bethanien besuchte. — Im Laufe des gestrigen Tages empfingen Se. Majestät den General-Feldmarschall Frhrn. v. Wrangel, den Staatsminister v. Auerswald, den General-Lieutenant, General-Adjutanten und Ober-Stallmeister v. Willisen, den Präsidenten des evangel. Ober-Kirchenraths, Wirkl. Geh. Raths v. Uechtritz, den General-Lieutenant z. D. Frhrn. v. Dobeneck, und geruhten Allerhöchstdieselben, dem Haupt Agenten der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft, Edward Millard, eine Audienz zu ertheilen, um aus seinen Händen ein Exemplar einer von der genannten Gesellschaft herausgegebenen deutschen Bibel entgegenzunehmen. — Am 1. Januar werden beide Majestäten, nach dem Gottesdienste im Dome, Ihre Majestät die verwittwete Königin im Schloß Sanssouci besuchen. Daselbst wird am 2. Januar, als am Todestage des hochseligen Königs Majestät, seitens der königlichen Majestäten und der königl. Familie eine kirchliche Gedächtnißfeier beabsichtigt, welcher nur die früheren Umgebungen des verstorbenen Monarchen beiwohnen werden. Ihre königliche Hoheit die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin hat zur Betheiligung an derselben ihren Besuch bei Ihrer Majestät der verwittweten Königin angesagt.

Mittelst allerhöchster Kabinets-Ordre vom 12. Oktober d. J. haben Se. Majestät der König zu bestimmen geruht, daß diejenigen Inländer, welche vor dem Feinde den rothen Adler-Orden mit Schwertern erworben haben, wenn sie später für Auszeichnung im Frieden eine höhere Klasse bisher erhalten haben oder in Zukunft erhalten werden, auf den Ordens-Sternen über dem Mittelschilde Eichenlaub und zu den Schwertern am Ringe des Kreuzes, bei der dritten Klasse die Schleife und bei höheren Klassen Eichenlaub anlegen sollen. Den mit dem rothen Adler-Orden mit Schwertern bereits dekorirten Personen bleibt es überlassen, sich die befohlene Veränderung der Insignien selbst zu beschaffen.

Heute Vormittag 11 Uhr fand im Hotel des Staats-Ministeriums eine Staatsministerial-Sitzung statt. — Auf morgen 12 Uhr ist eine Conseil-Sitzung im Palais Sr. Majestät des Königs angesetzt. — Bei dem am Sonnabend bei dem Staatsminister Hrn. v. Auerswald stattgehabten Diner waren die sämmtlichen Herren Minister, mit Ausnahme des durch den Tod seines Schwiegersohnes in tiefe Trauer versetzten Herrn Kultusministers, anwesend.

Marienwerder, 22. Dez. [Eine neue Auflage der Manteuffel-Twesten'schen Geschichte.] In der „Ostbahn" vom 23. Nov. wurde in gemäßigter Weise über den Ausfall der hiesigen Urwahlen berichtet und dabei der „Wühlereien der feudalen, regierungsfeindlichen Partei" erwähnt. Folgender Passus kommt in diesem Bericht vor: „Wir nannten das Wirken der Feudalen, wie es namentlich auch in unserer Stadt hervorgetreten ist, regierungsfeindlich; wir halten uns verpflichtet, dieses Urtheil zu begründen, da die Herren gewiß nicht unterlassen haben werden, unsere Bürger glauben zu machen, wie sie, von der Treue gegen den König und die Verfassung erfüllt, nur das Wohl des Vaterlandes im Auge haben." Der Oekonomierath Hauptmann Kummer wußte vom Redakteur der „Ostbahn" in vertraulicher Weise den Namen des Verfassers obigen Berichts zu erfahren — es ist der hiesige Bürgermeister und Regierungs-Assessor Lieutenant Scepanski — und wandte sich in Gemeinschaft mit dem Staatsanwalt Lieutenant Henke und dem Oberförster-Kandidaten Lieutenant Pavelt an den Ehrenrath. Der Brigade-General in Danzig zog darauf den Bürgermeister Sczepanski zur Verantwortung, wie er eine derartige publizistische Thätigkeit mit seiner Stellung als Offizier vereinigen könne; und neuerdings ist die Sache vor den Ehrenrath des betreffenden Bataillons, welcher seinen Sitz in Elbing hat, gelangt. Die Antragsteller haben erklärt, daß namentlich durch den Passus, welcher oben wörtlich angeführt ist, ihre Treue gegen den König verdächtigt, und daß sie dadurch beleidigt seien. Nota bene, in dem ganzen unschuldigen Wahlbericht ist kein Name genannt und nicht in entferntester Weise einer der drei Herren angedeutet. Auch ist nicht bekannt geworden, daß sie als Wortführer der feudalen Partei geglänzt oder auch nur an dem politischen Thee, welcher hier beim Freiherrn v. Schrötter zur Bearbeitung der Handwerker gegeben wurde, und welcher viel von sich reden machte, sich betheiligt hätten. (K. H. Z.)

Aachen, 24. Dezbr. [Arbeitsstockung.] Die Tuchfabriken leiden noch immer unter den ungünstigen Zeitverhältnissen und es droht deren Betrirb mit jedem Tage schwächer zu werden, wenn sich die Verhältnisse in Amerika nicht bald günstiger gestalten. Auch die Seiden-, Sammt- und Baumwoll-Fabrikation liegt in Folge der amerikanischen Wirren darnieder, und die sonst für die Fabriken in Gladbach, Viersen 2c. beschäftigten Weber in den Kreisen Geilenkirchen, Heinsberg und Erkelenz klagen daher über Mangel an Beschäftigung. Nach Sammtband ist die Nachfrage kürzlich wieder etwas gestiegen. Die Lederfabriken des Kreises Malmedy sind in schwunghaftem Betriebe.

Lippstadt, 22. Dezbr. [Kanal.] Die Vorarbeiten zu dem Rhein-Weser-Kanale sind so weit gediehen, daß Hoffnung vorhanden ist, das Werk werde mit eintretender guter Jahreszeit in Angriff genommen werden können. (Fr. J.)

Deutschland.

München, 27. Dezbr. [Waffenverkauf.] Auch von Seiten der baierischen Kriegsverwaltung sind in den letzten zwei Monaten viele Tausende älterer Gewehre und Säbel verkauft worden, und zwar an hiesige und auswärtige Handlungshäuser, von welchen diese Waffen nach Amerika gesendet werden.

Weimar, 26. Dezbr. [Militär-Convention.] Was man noch vor einiger Zeit selbst in sonst eingeweihten Kreisen als gewiß annahm, daß die Militär-Convention mit Preußen, vorbehaltlich der ständischen Zustimmung, bereits abgeschlossen, stellt sich doch noch als verfrüht heraus, indem die Angelegenheit zur Zeit im Wesentlichen nicht weiter gekommen, als sie durch die mündlichen Vorbesprechungen in Berlin introducirt worden. Weimar sollte nach den dortigen Verabredungen die weitere Initiative durch entsprechend schriftliche Vorschläge ergreifen; aber da man nun einmal sich darauf steift, etwas Anderes, als die koburg-gothaische Convention zu Stande zu bringen, so vermochte man bis jetzt keinen Plan aufzufinden, der sowohl Preußen, als Weimar, resp. Altenburg befriedigte. (Kob. Z.)

Kassel, 28. Dezbr. [Adresse an den Souverän.] Ich sende Ihnen heute den Wortlaut der in allen Gemeinden des Landes verbreiteten Adresse für Wiederherstellung des alten Verfassungsrechts. Dieselbe lautet:

„Allerdurchlauchtigster Kurfürst, Allergnädigster Kurfürst und Herr! Gestatten Ew. königl. Hoheit, daß wir ein freies, offenes, ehrliches Wort, wie es deutschen Männern zukommt, an Sie richten. Wir ehren in Ihnen von Herzens Grund unsern Stammes-Fürsten und achten gewissenhaft das Ihnen als solchem zukommende Recht. Aber wir sind es Ihnen, wie uns selbst schuldig, ebenso auch auf unser Recht zu halten. Und es giebt eine Majestät der Wahrheit und des Rechts, vor welcher auch die Könige ihre Kniee beugen müssen. Ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann! so haben die Deutschen von jeher gesagt und darauf ihr Heil gebaut. So sagen auch wir. Darum halten wir fest an der zwischen Fürst und Volk vereinbarten Verfassung vom Jahre 1831, bis sie auf verfassungsmäßige Weise wieder aufgehoben oder abgeändert wird. Nimmermehr aber werden wir anerkennen, daß eine solche Aufhebung oder Abänderung rechtsgiltig durch den Bundestag geschehen sei! Gern sind wir jedoch bereit, zu etwa als nothwendig oder als zweckmäßig erkannten Abänderungen die Hand zu bieten. Wir erklären namentlich, daß wir keineswegs auf unveränderter Beibehaltung des Wahlgesetzes vom Jahre 1849 bestehen. Sollten Ew. königl. Hoheit, wie wir zur Beseitigung der dermaligen Wirren für unvermeidlich halten, sich entschließen, eine Ständeversammlung nach Maßgabe dieses Gesetzes einzuberufen, so dürfen Sie überzeugt sein, daß wir nur Männer von friedliebender Gesinnung wählen werden. Das hessische Herz ist nicht unversöhnlich und nicht rachsüchtig. Wird nur der alte Rechtszustand, wie ihn die Verfassung vom Jahre 1831 und die derselben entsprechenden Gesetze ergeben, wieder hergestellt, so ist gar bald vergessen und vergeben, was bis jetzt noch die Gemüther mit herbem Schmerz erfüllt. Mit dem, was inzwischen nach andern Normen geschehen ist, mag es eben so gehalten werden, wie es gehalten wurde, als die westfälische Verfassung und Gesetzgebung beseitigt, die althessische wieder hergestellt wurde. Glauben Ew. königl. Hoheit fest, wir sind eben so treu wie andere Leute, die sich einer besonderen Treue rühmen und das, nach Beseitigung des äußeren Druckes, wieder auflodernde vaterländische Gefühl verdächtigen und schmähen. In schuldiger Ehrfurcht verharren u. s. w."

Die Regierung behauptet in allen Druckschriften, sie habe genaue Kenntniß davon, daß die große Mehrzahl des Volks auf ihrer Seite stehe; doch sind die Wahlen zu 15/16 entschieden gegen sie ausgefallen.

Wie die „N. Fr. Ztg." mittheilt, ist in Gelnhausen diese Adresse an den Kurfürsten durch Gendarmen mit Beschlag belegt worden. Dem Vernehmen nach wurde auch in einem hiesigen Wirthshause eine solche Adresse von einem Polizeibeamten mitgenommen. Da das Petitioniren selbst die sogenannte Verfassung von 1860 gestattet, so ist nicht ersichtlich, worauf die Berechtigung zur Wegnahme von Bittschriften gestützt wird. Daß eine Treubunds-Adresse jemals weggenommen sei, hat man bis jetzt nicht gehört.

Rinteln, 27. Dezbr. [Die Wahl] eines Abgeordneten für die schaumburger Landgemeinden fiel mit 76 Stimmen wieder auf den bisherigen Abgeordneten, Bürgermeister Peter zu Fuhlen. Die „Hess. M.-Ztg." fügt bei: „Da dieser einer der entschiedensten Verfassungs-Freunde ist, so braucht nicht besonders bemerkt zu werden, in welchem Sinne die Wahl vorgenommen wurde."

Hannover, 27. Dez [Grund der Ministerkrisis.] Wie der „Magd. Ztg." geschrieben wird, war der Grund der Ministerkrisis folgender: An unserm Hoflager verweilte mehrere Wochen der Großfürst Konstantin von Rußland nebst Gemahlin. Die Aeußerungen dieses hohen Herrn über das Regiment v. Borries und dessen Träger, den Grafen Borries und Polizeidirektor Wermuth, gaben dem Könige einen ungefähren Begriff davon, mit welchen Augen beide Herren in der ganzen civilisirten Welt außerhalb des hannoverschen Hofkreises angesehen werden. In Folge der Aufklärung sollen beide Herren eine Zeit lang keinen Zutritt zum Könige haben erlangen können, sondern nur schriftlich mit dem Monarchen verkehrt haben. Wie man versichert, bewog dies den Grafen Borries seine Entlassung zu erbitten. Der Großfürst Konstantin ist mittlerweile wieder abgereist und Graf Borries bleibt nach wie vor im Amte. Von anderer Seite wird ein Streit mit dem Finanzminister Grafen Kielmannsegge als Grund des Entlassungsgesuchs des Grafen v. Borries genannt.

Bremen, 27. Dezbr. [Baumwolle nach Amerika.] In den jüngst verflossenen Tagen ist der bisher unerhörte Fall einer Ausfuhr roher Baumwolle von Bremen nach Newyork vorgekommen. Der norddeutsche Lloyddampfer Bremen hat an 500 Ballen Baumwolle am 24. Dezember mit nach Newyork genommen, wo der Preis die enorme Höhe von 35 Cents für das Pfund erreicht hat.

Oesterreich.

C. **Wien,** 30. Dezember. [Zum Tabaksmonopol in Oesterreich.] Unter den Finanzvorlagen enthalten die Beilagen 8 und 9 eine Denkschrift über das österreichische Tabaksmonopol und über die Gründe, welche für die Beibehaltung desselben sprechen. Danach besteht das Monopol in Oesterreich seit 1670, ist aber erst 1783, wo es Nieder- und Oberösterreich, Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Küstenland und Galizien umfaßte, von der Finanz-Verwaltung in eigene Regie übernommen worden. Es kamen dann 1822 Dalmatien, 1828 Tirol, 1842 Lombardo-Venetien und 1851 die Länder der ungarischen Krone hinzu. Die Menge des verkauften Tabaks betrug 1783 nur 111,000 Ctr., wofür sich eine Brutto-Einnahme von nicht ganz 5 Mill. Gulden ergab. Beide Sätze steigerten sich bis 1850 auf 344,000 Ctr. und über 25,5 Mill. Gulden. 1860 erreichte der Verschleiß die Höhe von 642,000 Ctr. mit einem Gelderlös von mehr als 52,5 Mill. Dazu kommen die Licenzgebühren für den Tabakbau und für den Bezug ausländischen Tabaks sowie verschiedene andere Nebeneinnahmen, woraus sich für 1860 eine Gesammt-Brutto-Einnahme von mehr als 55,33 Mill. und nach Abzug der über 20,5 Mill. betragenden Ausgaben ein Reingewinn von mehr als 34,5 Mill. herausstellt. Die Rein-Einnahme hat sich seit 1851, als dem ersten Jahre, wo das Monopol die ganze Monarchie umfaßte, um das dritthalbfache vermehrt, da sie damals kaum 14 Mill. betrug. Von der Menge des 1856 verkauften Tabakmateriales entfallen 54,000 Ctr. auf Schnupftabak, 519,000 Ctr. auf Pfeifentabak und der Rest auf 823,33 Mill. Stück inländische und 14,5 Mill. Stück ausländische Cigarren. Nach den Ländergruppen haben 1860 zu dem Rein-Ertrage die deutsch-slavischen Provinzen 23,33 Mill., die italienischen gegen 4 Mill. und die Länder der ungarischen Krone nicht ganz 7½ Mill. beigetragen. Im Vorjahr 1859 belief sich der Reingewinn nur auf 22,5 Mill., was hauptsächlich daran lag, daß in diesem Jahre in Ungarn die Einnahmen von den Ausgaben um beinahe 1,75 Mill. überstiegen wurden.

Der Tabaksbau erstreckt sich gegenwärtig auf 75,000 Joch, von denen 68,000 in Ungarn, 6300 in Galizien, 500 in Tirol und 200 im Venetianischen liegen. Als Durchschnitts-Erträgniß eines Joches kann man 9,5 Centner Tabak und 76 Gulden Gelderlös annehmen; die Culturkosten erreichen die Hälfte von der Höhe des Brutto-Ertrages, so daß der Reinertrag von einem Joche Tabakfeld auf wenig über 38 Gulden anzuschlagen ist. Am höchsten steht der Ertrag in Siebenbürgen, wo er mit 11,5 Ctr. und mehr als 52 Fl. Reingewinn zu normiren ist; am niedrigsten in der Wojwodina, wo er auf 7 Ctr. und 28 Fl. Reingewinn sinkt. Alle Einwendungen gegen das Tabakmonopol seien lediglich von Ungarn ausgegangen, das doch der Denkschrift zufolge am allerwenigsten Ursache haben soll, sich darüber zu beklagen. Der Tabakbau habe dort seit Einführung des Monopols an Ausdehnung bedeutend zugenommen; die Einlösungspreise seien fortwährend erhöht; den Pflanzern seien unverzinsliche Vorschüsse im Belaufe von mehreren Millionen bewilligt worden; und das unablässige Drängen nach Vermehrung der Anbau-Bewilligungen sei der sprechendste Beweis, daß der Tabakbau unter dem Monopol dort eine lucrative Bodenernte bringe. Wenn Ungarn in den 9 Jahren 1851 bis 1859 für rohe Tabakblätter 43,5 Mill. von der Regie einnahm, während der Monopolsertrag daselbst sich nur auf wenig über 31 Mill. belief: so hat es um nahezu 12,5 Mill. mehr aus dem Monopol gezogen als dazu beigesteuert. Auch in anderer Beziehung würden aus der Aufhebung des Monopols gerade für Ungarn die empfindlichsten Nachtheile hervorgehen. Es würde demselben vor Allem das Propol des Tabaksbaues entgehen, weil bei der Freigebung des Letzteren dem alten Monopolsgebiete der Tabaksbau natürlich nicht mehr vorenthalten werden könnte und weil dann dort, wo Fleiß, Intelligenz und Capital weit mehr als in Ungarn zu Gebote stehen, die Tabak-Cultur in kürzester Zeit auf einen Standpunkt gelangen würde, welcher den ungarischen Pflanzern jede Concurrenz unmöglich machen und den Anbau auf die eigene Landes-Consumtion beschränken müßte.

Wie unmöglich es sein würde, den Monopols-Ertrag durch eine direkte Steuer aufzubringen, sucht die Denkschrift in folgender Weise darzulegen. Wenn man den Monopolsertrag von 1860 zu gleichen Dritteln auf den Anbau, die Fabrikation und den Handel umlegt, so entfallen auf jeden dieser Faktoren über 11,5 Mill., welche dann in Form einer direkten Abgabe zu beheben wären. Wenn es sich nun darum handelt, die auf den Anbau entfallende Quote aufzubringen, so kann nur das für den inländischen Verbrauch erforderliche Areal von höchstens 65,000 Joch in Anschlag kommen, weil bei der Ausfuhr die vom Anbau erhobene Steuer zurückvergütet werden muß, wenn der Export nicht gänzlich unmöglich gemacht werden soll. Von den 11,5 Mill. hätte daher jedes Joch 177 Fl. Steuer zu tragen. Da nun in Ungarn durchschnittlich kaum 10 Centner Blätter pro Joch geerntet werden, würde auf den Centner eine Steuer von 17 Fl. 70 Nkrz. entfallen, d. h. mehr als noch einmal soviel, als der Pflanzer bisher durchschnittlich bei anerkannt lohnenden Preisen für den Cent. Blätter erhielt. Nach einer eingehenden Widerlegung verschiedener zur Aufhebung des Monopols gemachter Versuche, bleibt daher die Denkschrift bei derjenigen Ansicht stehen, welche in dem Kundmachungs-Patent vom 29. November 1850 zur Einführung des Monopols in den Ländern der ungarischen Krone dahin ausgesprochen worden ist: „daß es den erheblichsten Schwierigkeiten unterliegen würde, an die Stelle des Monopols eine andere direkte oder indirekte Steuer zu setzen, die einen gleich hohen Ertrag bei gleich wenig fühlbarer Belastung des Verbrauchers und von einem zur indirekten Besteuerung mehr geeigneten Gegenstande einbringen könnte; und daß die bestehenden Verhältnisse offenbar nicht dazu geeignet seien, in dieser Beziehung unsichere und gefährliche Versuche anzustellen. Eine direkte Besteuerung des Anbaues, der Fabrikation und des Verschleißes lasse sich auf keinen Fall auch nur bis zur Höhe der gegenwärtigen, überdies in steter Zunahme begriffenen Reinertrages von 30 bis 35 Mill. steigern, ohne daß die dazu vorgeschlagenen Maßregeln von vornherein den Stempel der Unausführbarkeit an sich trügen.

Italien.

Genua, 24. Dez. [Der Nachlaß des General Borges. — Mord-Prozeß.] Bei General Borges wurden unter andern folgende Papiere gefunden: Instructionen des bourbonischen Generals Clary in Marseille an den General Borges behufs Wiederherstellung der Regierung Franz' II.; Privatbriefe verschiedener französischer Legitimisten und Adressen, unter andern auch der Principi Scilla von Neapel; drei Tagebücher des Generals von seiner Landung in Calabrien, d. i. vom 22. Sept. bis zum 1. Dez. In diesen Tagebüchern sind wichtige Notizen enthalten, die sich auf die von ihm ausgeführten Operationen beziehen. Aus diesen Notizen erhellt auch, daß sich Borges mit Crocco und Donatello zerschlug, welch letzterer, von Langlois, den Borges einen Einfaltspinsel nennt, veranlaßt, und aus Ehrgeiz den Entschluß faßte, Borges zu verlassen. Da sich Crocco Donatello um keinen Preis fügen wollte, erklärte Borges, daß ihm nichts anderes übrig bleibe, als sich nach Rom zu begeben, um dort von seiner Mission Rechenschaft abzulegen und einen andern Operationsplan zu berathen und festzustellen. — Aus Rimini wird berichtet, daß daselbst eben vor dem Gerichtshof in Forli der Prozeß Valzenia und Carrara verhandelt wird. Beide, aus Cesena gebürtig, waren Mitglieder des schrecklichen Revolutions-Comite's, dessen Mittelpunkt in Bologna war. Beide, noch nicht 35 Jahre alt, hinterlassen in der Geschichte der Provinz blutige Spuren, da ersterer nicht weniger als 36 Mordthaten angeklagt ist, die er von 1848 bis 1859 begangen hatte. Zur Zeit der Bewegung erhielt Valzenia den Grad eines Majors. Eines Tages sah sich einer seiner Mitschuldigen, der in seinem Regiment Lieutenant war, plötzlich abgesetzt. Da er Valzenia für den Urheber seiner Entlassung hielt, stellte er sich als Gefangener, bekannte sich als Mörder, und gab als Beweis an, daß man auf dem Gebiet der Republik San Marino einen vor Kurzem Ermordeten verscharrt finden würde, und nannte zugleich Valzenia als das Haupt der Mörder. Derselbe wurde sofort mit Carrara und 20 andern in Ravenna verhaftet, und befindet sich nun auf der Anklagebank. Die Advokaten Tecchio und Brofferio übernahmen die Vertheidigung. (Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 28. Dez. [Schlittschuhlaufen. — Peterspfennig. — Graf Bentivoglio. — Baron Brackel.] Man sieht jetzt Louis Napoleon und seine Gemahlin sehr fleißig Schlittschuh laufen; mir ist aufgefallen, daß dabei gar keine Sicherheitsmaßregeln getroffen werden für den Herrn, mit welchem — dem verwarnten „Journal des Debats" zufolge, das Kaiserreich steht und fällt. Ich habe mir wirklich Mühe gegeben, Polizei zu entdecken, und mein alter hier eingebürgerter legitimistischer Landsmann, der sich auf alle diese pariser Schliche trefflich versteht, mußte mit einigem Aerger — denn er gehört nicht zu den besonderen Verehrern des Staatschefs — bekennen, daß Louis Napoleon wirklich wage, unter all' den Leuten Schlittschuh zu laufen, ohne Polizeiwachen. — Am ersten Weihnachtsfeiertage wurde in allen Kirchen Frankreichs zum Peterspfennig gesammelt; in mehreren pariser Kirchen sollen die Erträgnisse ganz außerordentlich bedeutend gewesen sein. Die Blätter „Temps" und „Opinion nationale" wurden wegen Verleumdung des Pensionats „des Oiseaux" (ich schrieb Ihnen neulich darüber) jedes zu 2000 Francs Geldbuße verurtheilt. Graf Bentivoglio, ein Schwager des Staatsministers Grafen Walewski, bisher in Beyrut, kommt als Generalconsul noch Smyrna; ihn ersetzt in Beyrut Herr Outrey, der bisher als Consul in Damascus stand. Ich habe soeben einen Brief aus Neapel eingesehen, in welchem der Tod eines preußischen Landsmannes gemeldet wird; Oberst v. Brackel ist von den Piemontesen erschossen worden. Er wird in dem Briefe als „baron prussien" bezeichnet, also wahrscheinlich einer von den westfälischen Freiherren v. Brackel. (Der Freiherr Engelbert v. Brackel steht allerdings als Major in päpstlichen Diensten, wir können aber natürlich nicht sagen, ob derselbe identisch mit jenem in Neapel angeblich erschossenen preußischen Baron und Oberst v. Brackel ist. Die Red. der „N. Pr. Z.")

Paris, 29. Dezbr. Das Ereigniß des Tages bildet der schon seit einiger Zeit erwartete Artikel der „Patrie": L'Empire constitutionnel, welcher von einem Herrn de Lauzieres (?) gezeichnet ist, aber aller Wahrscheinlichkeit nach von einem Publizisten herrührt, dem es schon mehrfach vergönnt gewesen, sich zum Interpreten der höchsten Beschlüsse und Willen zu machen. Der feierlich gemessene Ton, der Ideengang und das Blatt selbst, in welchem der Artikel erscheint, so wie die sehr intimen Beziehungen der in Frage stehenden Persönlichkeit

---

Prosit Neujahr!

Die Franzosen fangen das Neujahr mit Geschenken an; wir — mit Wünschen; obwohl das ehrliche deutsche Sprüchwort weise genug sagt: Ein Sperling in der Hand ist mehr werth als zehn Tauben auf dem Dache. Die Franzosen sind eben immer und überall Real-Politiker, während wir es über die Gefühls-Politik hinaus nicht bringen.

Gleichwohl liebt der Deutsche Zeitabschnitte über die Maßen; natürlich nur — um sie zu beessen und zu betoasten; während der Franzose seine Zeitabschnitte manchmal mit Kopfabschnitten verwechselt. Wir Deutschen können des Jubilirens nie genug haben, als ob uns der Himmel voll Geigen hing, und um einem allgemeinen Bedürfnisse abzuhelfen, haben wir die Jubelperioden mehr und mehr heruntergebracht, so daß jeder kaum hinter den Ohren trocken gewordene Mensch ein Jubiläum irgend einer Thätigkeit mitfeiern kann. Wir feiern bereits 10jährige Jubiläen, und die Concurrenz wird es sicherlich bald dahin bringen, daß wir den Jubiläums-Cyclus auf den gewöhnlichen Jahres-Cyclus herabsetzen, was das vernünftigste ist. Es giebt nur noch einen Abschnitt, welcher vernünftiger und erfreulicher ist — der Coupons-Abschnitt; aber dieser ist leider nicht Allen erreichbar. Was nun unsere Neujahrswünsche betrifft, so theilen sich dieselben in officielle und nicht officielle, von denen die letzteren auch bisweilen durch die Blume ausgedrückt werden. Die officiellen Neujahrswünsche erwarten wir zitternd durch den Telegraphen aus Paris, theils aus dem Munde des Nachtwächters oder Kärrners. Da man auf gedruckte Neujahrswünsche den mindesten Werth legt, so können wir uns nicht befassen, unser Publikum zu bekomplimentiren, wie sehr es uns auch im Herzen liegt, dessen Gunst zu bewahren.

Wir sind in dieser Beziehung durchaus conservativ, ohne darum dem Prinzip des Fortschritts untreu zu werden, ja selbst vor Extremen scheuen wir nicht zurück und eine Steigerung des Abonnements ins Unendliche hätte keinen Schrecken für uns; wir würden vielmehr jede dahin abzielende Aussicht mit einem herzlichen und freudigen

Prosit Neujahr!

immer und immer begrüßen. —

Hinter den Feigenblättern.

So lautet der Titel eines Buches, das den geistvollen und tiefsinnigen Bogumil ... vielleicht den einzigen Humoristen von echtem Schlage, den die deutsche Literatur seit Hippel und Jean Paul in ihre Blätter verzeichnen kann, zum Verfasser hat. Bogumil Goltz ist eine Art literarischer Einsiedler, der ferne von aller Berührung mit den Brennpunkten großstädtischen Lebens (er wohnt in dem preußischen Städtchen Thorn, hart an der Grenzscheide sarmatisch-germanischen Lebens), gleichsam auf die innern Stimmen seines Genius lauscht, und in dieser selstgewählten Einsamkeit schreibt er Bücher auf Bücher, die, was man immer gegen ihre Formlosigkeit einwenden kann, einen Schatz eigenthümlichster, aus dem tiefen Borne deutschen Gemüthes geholter Weltweisheit, eine Fülle poetischer Aperçus enthalten, die einem künftigen — Plagiator die willkommenste Ausbeute bieten werden. Sein neuestes Buch nennt er: Hinter den Feigenblättern, eine Umgangs-Philosophie und pathologische Menschenkenntniß." Den Charakter dieses Buches aus dem Titel zu errathen, dürfte nicht zu schwer fallen; die Manier aber, wie Goltz seine Aufgabe löst, um das, was sich hinter den Feigenblättern der modernen Gesellschaft verbirgt, an's Licht des Tages zu bringen, dürften unsere Leser am besten aus dem Kapitel ersehen, dem Goltz die Aufschrift giebt:

Bemerkungen zur Physiognomik.

Es giebt keine Menschenkenntniß, die für alle Fälle und alle gegebenen Charaktere ausreicht, am wenigsten aber eine Schnellkenntniß, die lehr- und lernbar ist.

Die Bedeutung der Freiheit und Person besteht eben darin, daß sie die Naturnothwendigkeit und den Lebensmechanismus wenigstens alterirt. Wenn das aber geschieht, so ergeben sich in freigewordenen Menschen zu viele Ausnahmen von dem primitiven Naturgesetze, um eine Grammatik zu begründen, die nicht wieder auf Praxis recurriren müßte.

Vom Körper auf den Geist zu schließen, kann nur gewissen, besonders begabten und geübten Physiognomen gestattet sein, so lange sie die ganze körperliche Erscheinung des Menschen und seinen Eindruck auf den ganzen Nebenmenschen befragen. Leute, die uns ganz entschieden abstoßen, durch ihre Gesichtsbildung, ihre Haltung, Manieren und Redensarten empören, dürfen uns auch verdächtig sein.

Angelus Silesius sagt wunderschön: „Es giebt eine Gerechtigkeit auf Erden: daß die Gesichter wie die Menschen werden." Das ist das Kurze und Lange von der Physiognomik. Wir bringen sie Alle bewußt und unbewußt in Ausübung; aber in Redensarten fängt man verdammt wenig, von dieser sublimsten und verzweifeltsten, dieser lustigsten, leichtesten, schwersten, unfehlbarsten und mißlichsten Wissenschaft ab.

In jungen Jahren stellte ich mir nicht nur unter Mördern und Räubern Subjekte mit entsetzlichen Physiognomien vor, sondern ich wollte auch aus dem Gesichte und Wesen berüchtigter Erzhälse oder schuftiger Personagen und Taugenichtse ihre Hartherzigkei, ihre Ehrlosigkeit, ihr erbärmliches Gewissen herauslesen. — Zu meinem Befremden fand ich aber die Knauser, die Schelme, die Schufte und die Lumpe in den gebildeten Klassen äußerlich ganz so menschlich, manierlich und unbefangen, ja, so stattlich und liebenswürdig wie die tugendhaften Honoratioren von gebildetem Schnitt. Vile Jahre hinterdrein begriff ich erst von dieser Thatsache den letzten Grund: er besteht in einer „Naivetät," d. h. in einer Sinnlichkeit und Selbstliebe, die dem Gewissen von Haus aus überlegen bleibt; oder in einer Einschläferung des Gewissens, durch lebenslängliche Gemeinheit und Leidenschaft. Die italienische Schufterei und Taugenichtsigkeit pflegt so ganz Natur und Naivetät zu sein, daß sie dem Fremden als Witz und Liebenswürdigkeit entgegentritt. Im deutschen Menschen kämpft aber noch hie und da das Gewissen und die Scham mit der Schurkerei so weit, daß sie es wenigstens nicht zur französischen Eleganz oder zur italienischen Harmlosigkeit bringt.

Ich habe in Egypten und bei Gelegenheit des Besuches Napoleons in Algier eine Musterkarte von Araberstämmen und Negerphysiognomien gesehen. Wenn ich mich nach dem Charakter und der Aufführung der häßlichsten Exemplare erkundigte, so stellte man ihnen freilich kein löbliches Zeugniß aus; aber eben so oft brachte ich in Erfahrung, daß schuftige, bösartige Individuen mit guten Gesichtszügen, mit sanften Augen und einem gefälligen Wesen ausgestattet waren. Nur an den Physiognomien der verruchtesten Mörder, insbesondere an einer Bande schottischer Kannibalen, deren Gipsabdrücke in Newgate aufbewahrt werden, nimmt der Beobachter um den Mund einen greinend lächelnden, scheußlich unmenschlichen Ausdruck wahr, der sich als bestialer Familienzug in 20 oder 30 solcher Fratzen wiederholt. Mich hat nie etwas im Augenblick so irre an der menschlichen Freiheit und Unsterblichkeit gemacht, als diese Verbrecher-Physiognomien. In ihnen spricht sich keine Spur von menschlichem Fühlen und Erbarmen mehr aus. Man wird unglücklich von so einer Gallerie.

Lächerliche Dummköpfe oder ausgezeichnet gescheidte Leute haben nicht

zu der Redaction desselben, berechtigen wenigstens zu der Vermuthung, die sich im Publikum verbreitet, daß dieser Artikel, der mit einem Manifest große Aehnlichkeit hat, nicht ohne Wissen der Regierung abgefaßt erschienen ist. Der Artikel ist zu lang, um hier ganz wiedergegeben zu werden. Ich beschränke mich, in einigen Zügen den allgemeinen Charakter desselben anzudeuten: Als entschiedener Feind des parlamentarischen Regimes, gegen das sich dieser Artikel mit unumwundener Offenheit ausspricht, verlangt er dennoch, daß an der kaiserlichen Constitution gewisse Modificationen vorgenommen werden sollen, deren Vollstreckung die jetzt bestehenden Institutionen des Kaiserreichs dem angefeindeten Parlaments-Regime um ein bedeutendes näher bringen würde. Der Verfasser gesteht ein, daß der liberale Charakter des constitutionellen Kaiserreichs lange Zeit „verschleiert" genug gewesen sei, um den Feinden im In- und Auslande zu gestatten, denselben als Dictatur zu denunciren, daß aber auch in Wirklichkeit die Theilnahme der Kammern und des Volkes an den öffentlichen Angelegenheiten bis zu den Decreten nach dem 24. November 1859 mehr theoretisch als reel gewesen sei. Alle organischen Kräfte der Regierung schienen sich gewissermaßen in der Allmächtigkeit des Souveräns zu verlieren, der in sich das Leben eines ganzen Volkes concentrirt. Er war höchster Richter, entschied eigenmächtig über Krieg und Frieden, war, mit einem Worte, obsoluter Herrscher. Da habe der umfassende Geist des Kaisers die Wahrheit begriffen, daß die bezaubernde Gewalt, die an seiner Person hafte, vielleicht die Autorität der Institutionen, die er zu gründen beabsichtigt habe, zu sehr beeinträchtige, daß der geeignete Augenblick erschienen sei, das Zutrauen zu dem Kaiserreich zu bestärken und mit dem Zutrauen zum Kaiser in Einklang zu bringen. Diesem Gedanken hätten die denkwürdigen Decrete vom 24. November 1861, die dem constitutionellen Prinzipe neues Leben zuführten, ihr Dasein zu verdanken. Dennoch seien die constitutionellen Reformen mit diesem Decrete noch nicht zu ihrem Endziele gelangt. Ein Problem sei noch zu lösen: jedem Elemente der Macht seine vollkommene Handlungsfreiheit und den Theil der Autorität einzugestehen, der ihm von Rechts wegen in der Regierungsmaschine zufalle — den Thron einerseits nicht herabzudrücken, aber denselben andererseits auch nicht in unumschränkter Gewalt ohne Controle zu isoliren; die Autorität der Kammern einerseits nicht zu übertreiben, andererseits aber ihre nothwendige Thätigkeit nicht zu behindern. Wenn man, um dies Ziel zu erreichen, um die Verfassung von 1852 noch mehr zu vervollkommnen, wieder zur repräsentativen Regierungsform käme, so würde dieselbe von dem Prinzipe, auf dem die Monarchie von 1830 beruht, doch himmelweit entfernt sein. Das Parlament würde nicht, wie damals, gouverniren und der König regieren; hier würde der gesunde Menschenverstand (bon sens).

Großbritannien.

London, 27. Dez. [Hofnachrichten.] Der König der Belgier ist, von Ostende kommend, gestern in Dover eingetroffen. Dort wurde er beim Landen durch den Herzog von Brabant und den Grafen von Flandern, die im Laufe des Tages aus Osborne angekommen waren, um heute nach Ostende zurückzukehren, begrüßt. Se. Majestät übernachtete in Dover und begab sich heute, ohne London zu berühren, nach Osborne zur Königin. — Der Herzog von Cambridge, den ein rheumatisches Leiden an seine Stube gefesselt hatte, so daß er nicht einmal dem Leichenbegängnisse in Windsor beiwohnen konnte, befindet sich in der Besserung. — Lord Palmerston war gestern zum erstenmale im Stande, seine Schlafstube zu verlassen, um sich, auf Krücken gestützt, nach seinem Arbeitszimmer zu begeben. In seinen Arbeiten hatte er sich durch seine Krankheit durchaus nicht stören lassen. — Zum Kanzler der Universität Cambridge, an Stelle des verewigten Prinzen Gemahls, wird, allem Anscheine nach, der Herzog von Devonshire gewählt werden, und zwar ohne Opposition, nachdem der Herzog von Northumberland die Ehre abgelehnt hat.

[Zu dem anglo-amerikanischen Conflict.] Die „Times" theilt zu Nutz und Frommen Bruder Jonathans folgenden Präcedenzfall aus den „Kinderjahren des Seerechts" mit: „Im Jahre 1777 wurde die holländische Brigg Hendric und Alida von einem britischen Kriegsschiff aufgebracht und nach Portsmouth geführt. Die Brigg war auf der Fahrt von einem holländischen Hafen nach der holländischen Niederlassung von St. Eustatia begriffen. Sie hatte eine Ladung von Waffen und Munition und als Passagiere 5 Armee-Offiziere mit ihren Dienern an Bord. Diese Offiziere hatten Bestallungen in der amerikanischen Rebellen-Armee; dieselben waren ausgefertigt von Benjamin Franklin, der damals in Paris als einer der Bevollmächtigten der rebellischen Provinzen thätig war. Es konnte nicht den geringsten Zweifel leiden, daß das Schiff Militärpersonen und Vorräthe für einen Kriegführenden transportirte, und es war eine starke Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sein wirklicher Bestimmungsort nicht St. Eustatia, sondern irgend ein Hafenplatz in den empörten englischen Colonien war. Aus diesen Gründen trug der Advokat des Königs auf die Condemnirung des Schiffes an. Aber der Richter des Admiralitätsgerichts erklärte, nach Anhörung des Vertheidigers, Schiff und Ladung für holländisches Eigenthum, und ordnete die Herausgabe an, aus dem Grunde, weil „die Holländer ein Recht haben, auf holländischen Schiffen nach holländischen Colonien und Niederlassungen alles, was ihnen gutdünkt, gleichviel, ob Waffen oder Munition oder eine andere Waare zu führen, vorausgesetzt, daß sie es mit Bewilligung ihrer eigenen Gesetze thun." Dies ist nicht Alles. Die 5 Offiziere erklärten frank und frei, daß sie in der Rebellen-Armee angestellt und angewiesen seien, bei der Ankunft in St. Eustatia sich an gewisse Agenten des amerikanischen Congresses zu wenden, welche zu der Rebellen-Armee weiter schaffen würden. Allein, da sie bei der Wegnahme sich als Passagiere an Bord eines neutralen Fahrzeuges befanden, das zwischen zwei neutralen Häfen fuhr, wurde das nächste Reiseziel als ein unschuldiger Bestimmungsort angesehen und sie erhielten ihre Freiheit wieder. Dieses Prinzip ist im Einklang mit dem gesunden Menschenverstand und gemeiner Gerechtigkeit; denn sonst hätten zwei noch so obscure Kriegführende das Recht, den Handelsverkehr auf dem ganzen Erdboden ins Stocken zu bringen."

Rußland.

X **Warschau,** 29. Dez. Von der Wirksamkeit unseres Direktors der innern Angelegenheiten, Krusenstern, möge Ihnen folgendes Beispiel einen Begriff geben: Der Bürgermeister der Stadt K. im warschauer Gouvernement, gehört zu den vollkommensten Typen des corrumpirten Beamtenthums und mußte es wohl weit getrieben haben, wenn die Bewohner der kleinen Stadt es unternahmen, ihn wegen seiner das hier gewöhnliche Maaß übersteigenden Bestechlichkeit und Prellerei bei der höheren Behörde zu verklagen, da dieser Weg hier sonst ein sehr beschwerlicher und kostspieliger ist. In der That wurde der Bürgermeister von der Gubernial-Regierung suspendirt und zur Entfernung vom Amte vorgestellt. Die Stadt K. aber gehört dem russischen General P., welchem der Bürgermeister in seinen gutsherrlichen Streitigkeiten mit den Einwohnern sehr gefällig zur Hand ist, und, da eine Hand die andere wäscht, so schrieb der dankbare General an Krusenstern, den Bürgermeister als Opfer seiner Treue für die Regierung darstellend. In Folge dieses schrieb Hr. Krusenstern auf die von der Gubernial-Regierung zugestellten Papiere folgende Worte: „Die Untersuchung hat zwar herausgestellt, daß der Bürgermeister N. sein Amt zu eigennützigen Zwecken gemißbraucht und mehrere Vergehen sich hat zu Schulden kommen lassen, da er aber nicht viel schlechter als die Anderen ist, und in Rücksicht seiner Treue für den Monarchen, ist er in seinem Amte zu belassen." — Der Stadt steht es frei, bei dem zu berufenden Staatsrathe zu klagen, dem Präsidenten desselben aber steht es ebenfalls frei, die betreffende Petition nicht auf die Tagesordnung zu bringen, was er in Rücksicht auf Krusenstern und den General P. gewiß thun wird. Und doch soll das arme Land zu den neuen Institutionen und Personen Vertrauen haben, da sie beide dessen Beglückung bezwecken.

Von der Citadelle habe ich Ihnen mitzutheilen, daß seit einigen Tagen Kaufmanns-Aeltester Schlenker mit dem Photographen Bayer zusammensitzt. Auch Pastor Otto hat einen Collegen bekommen, welcher mir aber nicht bekannt ist. — Aus Lublin geht mir soeben die Nachricht zu, daß auch allda mehrere Verhaftete befreit wurden, was wahrscheinlich auch in den andern Städten der Fall war. Im Ganzen scheinen die Verhaftungen aufhören zu wollen, und abermals bläst von Petersburg her ein milderer Wind. General Sinelnikow und Consorten scheinen zur Ueberzeugung gekommen zu sein, daß man in einem Lande nicht wie in einem Lager regieren kann, und die eigentliche Regierung wird es wohl bald überflüssig finden, die Einwohner mit Laternentragen und dergleichen weisen Staatsmitteln zu belästigen.

Schließlich noch die Mittheilung, daß der Ober-Polizei-Meister den Zunft-Aeltesten bekannt gemacht hat, daß die Behörde von Sr. Majestät beauftragt wurde, die Summe von 13,333 Gulden und 10 Groschen (der General sagt, weil sich diesmal nicht 20,000 Rubel, welche jener Summe entsprechen, vorfanden) unter die arbeitslosen Arbeiter zu vertheilen.

Osmanisches Reich.

Pera, 21. Dez. [Die Finanzkrisis. — Die arabischen Scheiks. — Das Treiben eines Exilirten.] Die furchtbare Krisis, die uns vergangene Woche heimgesucht und unter der wir thatsächlich noch leiden, kam, wenn auch nicht unerwartet, so doch plötzlich und war von derart verworrenen Umständen begleitet, daß es auch bei dem besten Willen nicht möglich war, etwas Klares, etwas Zusammenhängendes darüber zu berichten. Seit zehn Tagen nun dauert dieselbe fort, ohne daß die Regierung im Labyrinthe die Ariadne findet, die ihr den rettenden Faden zuwürfe. Der energischen Umsicht einzelner Beamten ist es zu danken, daß Europa vor einer Katastrophe bewahrt wurde, welche alle augenblicklichen Weltfragen in den Hintergrund gedrängt hätte. Unterdeß sind seitens der Regierung verschiedene Maßregeln ins Werk gesetzt worden, um den unnormalen Zustand in Schranken zu verweisen. Eine Commission ad hoc tagt, um die Finanzen zu regeln. Die in den Provinzen veranstaltete Zwangsanleihe, welche bisher bereits 21,747,313 Piaster in Metall eingebracht hat, kommt ihr dabei kräftig zu Hilfe, und ist in diesen Schreckenstagen an alle Provinzgouverneure der gemessene Befehl ergangen, die Eintreibung dieser Zwangssteuer schleunigst zu beendigen. Auch der Verkauf verschiedener Krongüter wird eifrigst betrieben, obschon nur eigentliche Türken und Rajas dabei als Käufer erscheinen können. — Die Börse soll fortan einem strengen Reglement, und das Wechselgeschäft sehr beschränkt und einer scharfen Controle unterworfen werden.

Mittlerweile sitzen etliche 20 Geldmäkler, die durch Verbreitung falscher Gerüchte zur Vermehrung der Krisis beitrugen, in Kerkern.

Die finanziellen Verlegenheiten haben aber der Pforte außer der Krisis eine andere Unannehmlichkeit zugezogen. Es ist nämlich von jeher Gebrauch, daß die Pforte mehreren arabischen Scheiks — 130 an der Zahl — einen jährlichen Tribut unter dem Namen Bakschich, d. i. Belohnung ertheilt, für den Schutz, welchen dieselben den nach den heiligen Stätten pilgernden Karawanen angedeihen lassen. — Dieser Tibut blieb dieses Jahr aus. Nun aber erschienen kürzlich mehrere dieser ismaelitischen Pensionäre und forderten vom Großherrn ihren gewohnten Tribut. Was aber mit ihnen beginnen, da alle Kassen leer waren? Man hält sie mit Versprechungen hin, bis ihnen der 11. Dezember über die Zahlungsfähigkeit ihres Herrschers die Augen öffnete. Doch die freien Söhne der Wüste wußten sich zu helfen. Sie versammelten sich in pleno und zogen wohlbewaffnet vor den Konak des Evkafsministers, um sich mit den dort angehäuften Schätzen der „todten Hand" bezahlt zu machen. Zufälligerweise aber bekam der Minister Wind von Anzuge dieser Wüstensöhne und fand noch Zeit und Mittel, um das Zimmer, in welchem sich die fabelhaften Schatzkästen befinden, zu verbarrikadiren und es so einzurichten, daß gleichzeitig mit den Arabern zwei Compagnien Militär in Scene traten, so daß ihnen doch die Lust vor Gewaltthätigkeit verging. — Um es nicht ganz mit ihnen zu verderben, wurde unterhandelt und sie — wurden weiter vertröstet.

Die Pfortenregierung hat seit langer Zeit die unumstößlichsten Beweise in der Hand, daß hier ein Comité zur Anwerbung und Beförderung von Freiwilligen existirte, die angeblich nach Italien bestimmt sein sollten. Waren diese undankbaren treulosen Verschwörer, denen zu Liebe sich die Pforte einst in einen Krieg stürzen wollte, klug oder schlau, so war es die Polizei nicht minder. Diese nahm die Rädelsführer dieser Bande gefangen und da es zwei in ihren Diensten stehende ungarische Renegaten und mit Oberstenrang bekleidete und besoldete Offiziere waren, so exilirte die Pforte den einen derselben nach Erzerum, den andern auf eine Insel im Archipel. Die Werbungen galten erwiesenermaßen nicht Italien, sondern dem aufständischen Serbien und der Herzegowina, und die hiesige Regierung war demnach in ihrem Recht, wenn sie die Verräther mit Exil bestrafte. Die Angehörigen des einen dieser Herren Obersten wußten jedoch schon nach kurzer Zeit seine Begnadigung zu erwirkrn, so daß er von Erzerum hierher zurückkehren konnte. Kaum hier angelangt, begann der Befreite das alte Treiben. Abermals des Landesverraths überwiesen, wurde er letzten Dinstag seiner Haft wieder entlassen und ihm bedeutet, binnen acht Tagen bei Vermeidung lebenslänglicher Einkerkerung das türkische Reich zu verlassen. Dieser Herr unterläßt schon jetzt nicht, überall auszuposaunen, daß seine Verbannung aus der Türkei das Werk der hiesigen k. k. österreichischen Gesandtschaft ist. Ich kann jedoch verbürgen, daß die k. k. Gesandtschaft sich in diese Angelegenheit durchaus gar nicht gemischt hat und ein speciell türkisches Kriegsgericht Hrn. Oberst Dr. Schneider zur Verbannung nebst Degradirung verurtheilt hat. (O. Z.)

Amerika.

New-York, 14. Dez. [Finanzlage.] Der Special-Correspondent der „Times" in Washington, dessen Anschauungen über die Zustände der Union mit jeder Post trostloser lauten, äußert ich über den Stand der Finanzen in folgender Weise: „Man sagt, der Donnerkeil, den der Norden schmiedet (er meint die Sklaven-Emancipation), wird im nächsten Frühjahr fix und fertig sein. Der Arm jedoch, der ihn schleudern soll, ist vielleicht gelähmt, bevor das neue Jahr da ist. Vergebens wäre es, sich der Thatsache zu verschließen, daß eine ganz außerordentliche Finanzkrise im Anzuge begriffen ist. Herr Chase kann sie nimmer abwenden. Vor Beginn des Jahres 1862 wird die Regierung der Vereinigten Staaten gezwungen sein, das Land mit uneinlösbarem Papiergeld zu überschwemmen. Dann muß das ganze Banksystem des Landes mit einem gewaltigen Krach zusammenstürzen, der das Land in Elend und Verderben stürzen wird. Von fremden Anleihen ist keine Rede. Besteuerung scheint hier für unthunlich gehalten zu werden, es müßte denn eine indirecte sein, wodurch das Schutzzollsystem zur Permanenz erhoben würde. Vorerst wird die Armee noch in Gold und Noten bezahlt. Diese werden den Freunden in die Heimath geschickt, und von diesen Freunden die Noten beim Schatz in Gold umgewechselt. Die Summen aber, welche von der Regierung zu fordern sind, übersteigen alle Begriffe. Kann sich der Patriotismus der Bevölkerung zu Contributionen von dem angesparten Vermögen entschließen, dann kann der Krieg noch etwas verlängert werden, und Opfer würden gewiß gebracht werden, wenn die Bevölkerung des Nordens nur durch irgend einen bedeutenden Vortheil dazu aufgemuntert würde. Wie weit aber diese Opfer gehen würden, läßt sich nicht sehen, und ebensowenig giebt es bestimmte Anhaltspunkte über das in der Bank vorhandene Geld. Da die diesjährige Cerealien-Ausfuhr so ziemlich zu Ende, die Verbindung mit dem Westen durch den Winter abgeschnitten ist, der Norden aber, trotz aller weisen Sparsamkeit, doch immer verschiedene nothwendige und Luxusartikel aus Europa beziehen muß, wird der Wechselcours bald steigen, und Geld nach Frankreich und England abzufließen an-

---

selten eine gewaltige Nase gemein. Frauen müssen das instinctmäßig wissen, denn sie zeigen, wenn sie gescheidt sind, ein besonderes Tendre für den großnasigen Cavalier. Mit dem Munde verrathen sich dem Physiognomen die entscheidendsten Merkzeichen der Capacität und Charakter-Eigenthümlichkeit. Intelligente und noble Personen der kaukasischen Race in Europa haben wohl sehr selten stark aufgeworfene und wulstige Lippen, wie sie sich hier und da im gemeinen Volke finden, wo es Individuen giebt, an denen sich die Lippen so darstellen, wie durch einen tiefen Schnitt in's dicke Fleisch hervorgebracht. Am seltensten bei uns und am bedenklichsten ist eine affenartig hervortretende Bildung der Kiefern, welche den dünn gezogenen Lippen eine Spannung giebt, aus der das thierische Gebiß hervorplatzen muß. Dann wieder zeigt sich sporadisch eine Verkümmerung des Kinnes, durch welche mit Beihilfe eines sehr kleinen Kopfes und einer großen, dünnen gekrümmten Nase ein Sperbergesicht imitirt wird.

Bei der natürlichen Modellirung des Mundes handelt es sich aber um sublimere Mysterien, als die eben angedeuteten. Die Maler und Bildhauer erfahren am eindringlichsten, welche Schwierigkeiten die „Mundwinkel" darbieten, wenn durch dieselben der Mund fein, edel, willenfest und doch leicht und frei geschlossen werden soll. Bei jungen Leuten, zumal aus dem Volke, gewinnt der Mund nicht selten das Ansehen, als ob er sogenannte „Sperlings-Ecken" hätte, also in den Winkeln entweder nicht fertig geworden oder pfuscherhaft abgethan worden wäre. Wenn man das Malheur näher ins Auge faßt, so hängt es in der Regel mit einer gemeinen „Backenbildung" zusammen, deren Modellirungen jeder Vermittelung und Verschmelzung mit der Mundbildung widerstehen. In der Regel finden sich zu beiden Seiten der Mundwinkel Musculaturen und Auftreibungen, die einem natürlichen Schluß des Mundes so förmlich widerstehen, daß er am liebsten halb offen stehen bleibt, ohne darum den Engelsköpfen der Künstler, welche Liebe, Entzücken oder Andacht athmen, ähnlich zu sehen. Kommt dieser karrirten Seraphbildung noch ein verunglückt witziges Stumpfnäschen und ein allzu zweispältiges Grübchen im Kinn zu Hilfe, welches gleichfalls keine liebenswürdige Schelmerei ausdrücken will: so braucht man eben kein tiefsinniger Physiognomiker zu sein, um eine derartige Physiognomie für eine ordinär idyllische anzusehen.

Die Liebhaberei für Grübchen im Kinn und in den Wangen scheint sich seit der Zeit verloren zu haben, daß die bildenden Künste den jüngsten Aufschwung nahmen. Denn die Künstler halten jene antiquirten Schönheiten mit Recht für unclassisch und unedel, weil allzu individuell.

Die edle Backenbildung zeigt bereits an den Kindern eine leichte Schwingung nach innen, durch welche der Backenknochen leicht markirt wird. Die volle Ausrundung der Backen an erwachsenen Personen ist sinnlich und ordinär.

Starke Backenknochen bringen das Gesicht ins Quadrat, leihen ihm also einen Ausdruck von Kraft, die näher geprüft, weniger vom Geiste als von einem rohen Trotz und Eigensinn herrührt.

Sehr schmale und lange Gesichter, an welchen die Backenknochen zu fehlen scheinen, deuten so auf Charakterschwäche und entartete Race, als die allzu schmalen langen Hände und Füße der Aristokratie; — diesen stehen die breiten und platten Füße des Arbeitervolkes entgegen, denen mitunter, wie den Negerfüßen, die Höhlung der Sohle zwischen der Hacke und dem Ballen fehlt, die den edel gebauten Fuß charakterisirt.

Eine edle und gesunde Körperbildung zeigt, wie die des Geistes, nirgends eine Uebertreibung, eine Einseitigkeit, — und übertreibt eben darum auch nicht die Ausgeglichenheit. Jede gesunde und zeugungskräftige Bildung läßt daher, unbeschadet der Harmonie, gewisse Merkzeichen von Ebbe und Fluth erkennen, durch welche sich die Physiognomie prononcirt und der Schönheit die Kraft verleiht. — Gesichter, deren harmonische Modellirung in keinem Theile durch irgend eine capriciöse Form oder einen scharfen Accent unterbrochen ist, deuten weder auf Mutterwitz, noch auf Herz und markirte Persönlichkeit.

Ich hege gegen Mannsleute von ausgezeichnet regelmäßiger, antikschöner Gesichtsbildung und gegen solche Individuen, die noch bei reiferem Alter eine schöne Sopranstimme produciren, den Verdacht, daß sie weder prononcirte Charaktermenschen sind, noch zu denen gehören, die sich die Leiden der Menschheit zu Herzen oder ihre großen Aufgaben zu Kopfe genommen haben. Denn große Charakter-Energien und eclatante Tugenden hängen mit solchen Einseitigkeiten, Beschränktheiten und Gravitationen zusammen, die sich weder mit der Formenharmonie des Geistes, noch des Körpers vertragen. — Dazu kommt noch, daß tiefe Gedanken und Sorgen die Fettpolster resorbiren; sie verderben aber nicht nur die Hogarth'sche Wellenlinie der Schönheit, sondern auch die Stimme, das sanfte Feuer der Augen und den schönsten Teint.

Der Geist und seine nie rastenden Prozesse sind der natürliche Feind des Fleisches, wie aller Materie, und benagen auch gar bald die Organe, durch welche die volle und weiche Stimme hervorgebracht wird. — Gewaltige und energische Charaktere haben in der Regel zu stark markirte Züge, und zu wenig Harmonie in den verschiedenen Gesichtstheilen, um im Sinne der Kunst schön zu sein. Ein Mannesgesicht mit vollkommen regelmäßigen, proportionirten und feinen Modellirungen, mit einem weiblich fein geschlitzten Munde und einer Nase, die eher zu klein als zu groß ist, kann kein Mann sein, der sein Geschlecht würdig repräsentirt. In dem leicht möglichen Falle, daß sogenannte bildschöne Mannsleute auch männlich und gescheidt sind, droht ihnen die Gefahr: von den Weibern verdorben zu werden, falls sie nämlich keine stockvernünftigen Pedanten sind — Summa Summarum: von sehr schönen, zärtlich organisirten, schlank gewachsenen, jungen Männern, vollends in Uniform und an einem Orte, wo sich das zärtliche Geschlecht sehr gelangweilt findet, ist nichts Gescheidtes, Solides und Mannhaftes zu erwarten.

Schöne und proportionirt gebaute Menschen werden selten etwas Extremes und Ungeheuerliches in ihrem Charakter zeigen. Energie, Consequenz und Grundsätzlichkeit pflegen aber auch nicht ihre Vorzüge zu sein, wie man z. B. an dem sogenannten „schönen Geschlecht" in Erfahrung bringen kann. (Schluß folgt.)

[An dem Strumpfband der Geliebten erstickt.] In Paris hat sich unlängst ein junger Mensch von 17 Jahren aus Verzweiflung darüber, daß sein Vater ihm nicht gestatten wollte, mit einer Statistin von einem der kleinen Theater ein Liebesverhältniß zu unterhalten, auf eine eben so sonderbare als lächerliche Weise das Leben genommen. Er hat sich nämlich ein Strumpfband der besagten Statistin zu verschaffen gewußt und dieses — verschluckt! Der herbeigerufene Arzt hat, trotz aller angewandten Mittel, nicht vermocht, das Strumpfband wieder herauszuschaffen, und so ist der Unglückliche am dritten Tage an den Folgen gestorben.

[Wölfe in Siebenbürgen.] Der Winter ist seit dem 22. d. M. in voller Strenge in Siebenbürgen eingetreten, und die Wölfe treiben sich in ganzen Rudeln um die Dörfer herum. Bei Karon Ujfalu in der Csik wurden um den 23. oder 24. d. M. zwei Stiefel gefunden, in denen sich noch ganz frisch abgenagte menschliche Gebeine vorfanden, was wohl die Vermuthung rechtfertigt, daß bereits Jemand das Opfer dieser reißenden Bestien geworden.

angen. Alle Umstände deuten auf eine baldige Einstellung der Baarzahlungen, auf die Ausgabe unverzinslichen Papiergeldes und die größten Verlegenheiten der Banken.

Provinzial-Zeitung.

=X= Von den Weihnachtsfesttagen bis zum Neujahrswechsel rollt sich der Faden des Zeitganges mit solcher Schnelle ab, daß wir der Flucht des Moments mit dem Auge kaum zu folgen vermögen. Die Freude leuchtet wie ein feuriges Sternbild über dem menschheitbeglückenden Cultus der Welt, und schwindet erst wieder in dem regelmäßigen Verlauf der Tagesstunden, denen kein heilig Symbol aufgeprägt ist, und die in ihrem ewigen Einerlei des Kommens und Gehens, die Körper- und Geisteskräfte in das gewohnte Joch der Arbeit spannen. Heut wird der Kette von Jahrtausenden ein neuer Jahresring eingefügt, um einst in der Geschichte seine unvergeßliche Stelle zu finden. Der Wellenschlag und die Kreise einer mächtigen Bewegung kommen als abgeschlossene Fäden zur Ruhe, und nur im Individuum leben die persönlichen Erscheinungen und Beziehungen als Geschautes und Erfahrnes noch lange fort. Neben dem Ernste der Betrachtung den Humor: denn in der socialen Schwingung reichbevölkerter Städte, erzeugen Sitte, Gewohnheit und Brauch ganz bestimmte Formationen, die sich für bestimmte Bildungen auch bis zur Aehnlichkeit wiederholen. — Während die spät heimkehrende Welt von heiter durchlebter Sylvesternacht mit dem Schlage der gewohnten Morgenstunde noch nicht herauswill, wird die Thür schon von einer Menge Gratulanten in Bewegung gesetzt, und Hand und Mund werden zu einer Thätigkeit aufgefordert, die beiden zugleich unwillkommen ist. — Schon ist die gratulirende Kundschaft in den Journalen angekündigt, und 8 Tage mindestens schreckt den Reichthum die feste Hand der Fechter von Ravenna, die das Privilegium haben, alle Häuser zu besuchen. Möchte das neue Jahr in allen Beziehungen, wie hoffnungsso auch erfüllungsreicher sein als das abtretende, auf daß das bewegte Meer der Sorgen und Befürchtungen durch die Sonne des Friedens in menschheitbeglückender Bedeutung sich zu dauernd glänzendem Spiegel glätte.

=α= Endlich, nach langer Pause, findet Donnerstag den 2. Jan. wieder einmal eine Stadtverordneten-Sitzung statt. Da in jeder ersten Sitzung des beginnenden Jahres nichts anderes als die Wahl des Vorstandes vorgenommen wird, ist keine Aussicht vorhanden, daß einige von der Masse der vorliegenden Kommunal-Angelegenheiten noch im Laufe dieser Woche erledigt werden. Bekanntlich ist es Beschluß der Versammlung, daß die Mitglieder des Kollegiums sich zu diesem Wahlakt in der Amtstracht (mit goldner Kette) einfinden.

ʒ In Görlitz lohnt sich's doch noch, Stadtverordneter zu sein! — Wie die dortigen Blätter melden, findet nächsten Sonnabend den 4. Jan. in dem ansehnlichen görlitzer Stadtforste eine große Treibjagd statt, wozu der städtische Oberförster Herr Tietze das Stadtverordneten-Kollegium eingeladen hat. — Leider fügen die görlitzer Blätter nicht hinzu: ob die Stadtverordneten dazu Diäten bekommen oder nicht!

Der von Breslau aus angeregte „Städtetag“ scheint in der Provinz Anklang zu finden. Die görlitzer städtischen Behörden haben bereits ihre Betheiligung zugesagt.

Aus Görlitz meldet ferner der „Anzeiger“: „Es lag in der Absicht, mit der hiesigen (görlitzer) Gewerbeschule eine Bauschule für Bauhandwerker zu verbinden, und waren dazu die vorbereitenden Schritte geschehen. Der Handelsminister v. d. Heydt hat indeß seine Genehmigung dazu versagt und die Errichtung einer derartigen Anstalt wird demnach auf die Zukunft vertagt werden müssen.“

Die Lange'sche Weinhandlung vereinigte gestern eine Anzahl hiesiger Postbeamten zu einem doppelten Abschiedsfeste. Es galt den von hier mit dem neuen Jahre scheidenden Kollegen, dem Postinspektor Calame, welcher zur Ober-Postdirektion nach Oppeln versetzt ist, und dem Ober-Post-Sekretair Nigmann, dessen Berufung in das Hofpostamt nach Berlin stattgefunden, den Beweis von Theilnahme an den Tag zu legen, auf welche sie sich hier während ihrer Thätigkeit Anspruch erworben hatten. Das Fest verfloß in ungetrübter Gemüthlichkeit und war gewürzt mit sinnigen Toasten und heitern Ansprachen. Die Mitternachtsstunde war längst vorüber, als sich die Festgenossen mit dem Bewußtsein trennten, im trauten kollegialischen Kreise ein paar heitere Stunden verlebt zu haben.

⊙ Wie der görlitzer „Anzeiger“ meldet, ist den Görlitzern seitens ihres Abgeordneten Herrn Dr. Paur die Zusicherung geworden, daß derselbe allwöchentlich einen Bericht aus dem Abgeordnetenhause im „Anzeiger“ veröffentlichen werde. — Diese Verbindung, in welcher der Abgeordnete mit seinen Mandanten bleibt, scheint uns eine sehr ersprießliche. — Die Abgeordneten der Stadt Breslau sind anerkannte Meister der Feder — ob sie nicht in ähnliche Verbindung mit ihren Mandanten treten werden?

=X= Von Herrn Theod. Sust ist nunmehr der zweite Jahrgang des „Breslauer Adreß- und Geschäftshandbuches“ erschienen. Das Werk zerfällt in verschiedene Abtheilungen, und weicht von der erstjährigen Arbeit nur insoweit ab, als nach der eigenen Erklärung des Verfassers, im Straßenverzeichniß Bedacht genommen worden ist, den einzelnen Namen überall Stand und Beruf beizufügen, wie denn in der alphabetischen Reihenfolge auch alle Firmen, alle Hospitäler, Institute, Kasernen, Kirchen, Kirchhöfe, Schulen besonders aufgenommen sind. Die Uebersicht des mühsam zusammengetragenen Buches ist leicht und bequem. Die Eintheilung und Ordnung läßt nichts zu wünschen übrig, Papier und Druck sind gleichfalls recht gefällig, und das compendiöse Werk ganz billig. Wir empfehlen die verdienstvolle Arbeit als gleichsam unentbehrlich — will man sich im großen Getriebe einer so bedeutenden Stadt zurechtfinden — vorzugsweise allen Behörden und der Geschäftswelt, der es die willkommenste Gabe sein wird.

⊿ Im Sommer dieses Jahres ist bekanntlich im Hirschgraben ein im Schlamme erstickter, etwa halbjähriger Knabe aufgefunden worden, dessen Mutter eben so wenig ermittelt werden konnte, als die Recherchen nach der Verbrecherin, die das Kind muthmaßlich getödtet, ein Resultat hatten. Kürzlich wurde nun in Striegau eine Frauensperson wegen Diebstahl verhaftet, und dies an die hiesige Polizei-Behörde zur Feststellung ihrer Antecedentien berichtet. Mochten nun vielleicht noch andere Anzeichen gegen sie sprechen, kurz, es lenkte sich sofort der Verdacht auf die Diebin, welche sich früher hier aufgehalten, daß sie die Mutter des im Hirschgraben aufgefundenen Kindes sein könne und das kleine Wesen dort absichtlich erstickt habe. Bis jetzt soll nur mit Bestimmtheit festgestellt sein, daß jene Frauensperson den Knaben, ihr eigenes Kind, bei einer in der Domvorstadt wohnenden Frau in Kost und Pflege gegeben und ihn später wieder fortgeholt hatte. An dem Tage, wo der Knabe todt aufgefunden wurde, hat man sie noch in aller Frühe dort gesehen. Dann soll die unnatürliche Mutter auf Befragen mitgetheilt haben, daß der Knabe gestorben sei. Hemdchen und Jacke desselben, die man aufbewahrt hat, sind bereits, wie man sagt, ganz bestimmt als Eigenthum der oben erwähnten Frauensperson recognoscirt worden.

—* Zum beständigen Testaments-Commissarius für den Monat Januar 1862 ist der Gerichts-Assessor Mehrlaender, Albrechtsstr. 37, in dessen Behinderungsfalle der Stadtrichter Naether, Kleinburger-Chaussee Nr. 2, ernannt.

△ **Landkreis Breslau.** [Jubiläum.] Am 29. Dezbr. fand in der Brauerei zu Klein-Masselwitz eine Festlichkeit zu Ehren des dort seit 25 Jahren treu und ehrlich dienenden Kutschers Friedrich Winkler statt, veranstaltet von den Vormündern der minorennen Herzig'schen Kinder, Brauereibesitzer Friebe aus Breslau und Müllermeister Fleischer aus Lissa, an welcher sich außer den Familiengliedern und sämmtlichen Hausgenossen auch noch befreundete Gäste betheiligten. Herr Friebe hielt an den anspruchslosen, durch eine so lange Reihe von Jahren mit der Spedition des Bieres betrauten und dadurch auch in weiteren Kreisen bekannten Jubilar eine liebevolle Ansprache, begleitet von einem seine Treue und stete Dienstwilligkeit preisenden Gedichte nebst klingenden Friedrichs und noch andern Geschenken, worauf die anspruchslose Festlichkeit bei perlendem Wein gemüthlicher Unterhaltung ihren weitern Verlauf nahm.

† **Glogau,** 30. Dez. Das Ergebniß der am 3. d. M. auch hier stattgefundenen Volkszählung haben wir bereits mitgetheilt, wir fügen jetzt nachträglich hinzu, daß sich hier 10,792 Evangelische, 5672 Katholische, 95 Christkatholiken und 947 Juden befinden; es giebt hier 189 Wittwer, 857 Wittwen, 11 geschiedene Männer, 29 geschiedene Frauen, 6 Taubstumme, 8 Blinde, 7335 männliche und 4591 weibliche Seelen, die nicht verheirathet sind. Haushaltungen sind 3432 vorhanden; öffentliche Gebäude sind 126 und Privathäuser 1213 vorhanden. — Der hier wohnhafte General a. D. von Syburg ist nach Berlin berufen, um in einer Wahlmänner-Versammlung zu candidiren. Derselbe gehört zur liberalen Partei und ist für eine zweijährige Dienstzeit.

Freistadt, 30. Dez. [Bürgerschützen-Angelegenheit.] Dem Hauptmann Sauermann bei der Schützengilde in Freistadt (Buchhändler daselbst und Redacteur des Kreis-Wochenblattes), hat einen Brief an die Kameraden im freistädter Kreise und an mehrere auswärtige Gilden, gedruckt versandt. Der Brief ist in der That erweckend und mit interessanten Erinnerungen durchwoben. Derselbe fordert zur Begründung von Kreis-Schützenverbänden auf und bringt gleich ein ganz einfaches Statut in Vorschlag. — Der Kreis-Schützenverband soll nur eine kameradschaftliche Verbrüderung der Gilden des Kreises sein, ohne Aenderung der Statuten, so verschieden diese auch sein mögen. — Die Schieß-Ordnungen und andere Reglements, die Waffen, Kaliber, Hilfsmittel jeder Art, Distancen, Kleidung, kurz Alles und Jedes soll bei den sich verbündenden Gilden bleiben wie es bisher war. — Nach den vorgeschlagenen Statuten wird bezweckt: Uebung im Büchsenschießen mit Auflegen (und denen die es wünschen, im Freihandschießen); Hebung der Wehrfähigkeit und des Bürger- und Gemeinsinns, so wie feste Schließung aufrichtiger Freundschaft und Kameradschaft. Der Kreis-Schützenverband soll alljährlich oder in zwei Jahren, jedesmal bei einer andern Gilde des Kreises, zu einer Schieß-Uebung ohne große Kosten zusammenkommen. — Der genannte Verfasser wünscht wie die freundliche Hausnachbarschaft so auch die freundliche Städtenachbarschaft gepflegt zu sehen.

□ **Goldberg,** 29. Dez. [Zur Tageschronik.] Die neu eingerichtete Telegraphenlinie von Liegnitz über Goldberg nach Löwenberg, soll dem Vernehmen nach den 8. Januar k. J. dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. — Laut Uebersicht der Amtsverhandlungen in der hiesigen evangelischen Stadtpfarr-Kirchgemeinde wurden im Laufe des verflossenen Jahres 1861 getraut 59 Paare, geboren 228 Kinder, nämlich 112 Knaben und 116 Mädchen, beerdigt 256 Personen, confirmirt 134 Kinder. Communicanten waren 2102. — Für das bei der hiesigen evangelischen Stadtpfarr-Kirche durch Ascension erledigt gewordene Diaconat werden die Probepredigten an den ersten Sonntagen des neuen Jahres stattfinden. — Dem Comite zur Weihnachtsbescheerung für hiesige arme Schulkinder wurden zugewendet: a. 53 Thlr. 29 Sgr. 2 Pf. von der hiesigen Einwohnerschaft, eingesammelt durch arme Schulkinder; b. 10 Thlr. aus der städt. Kämmerei-Kasse, bewilligt von der Stadtverordneten-Versammlung; c. 5 Thlr. von der hiesigen Ressourcengesellschaft; d. 10 Thlr. von der hiesigen Freimaurerloge; e. 7 Thlr. 6 Sgr. 4 Pf. Concert-Ueberschuß vom Gesang-Institut; f. 1 Thlr. 5 Sgr. gesammelt am Geburtstage des kgl. Posthalters Rössel; g. 7 Thlr. 24 Sgr. eingesandte Beiträge, worunter aus dem benachbarten Wolfsdorf 1 Thlr. Von dieser 95 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf. betragenden Summe erhielt nach Verhältniß der Armenschüler: 1. die katholische Schule 16 Thlr. 18 Sgr.; 2. die lateinische Schule 8 Thlr. 9 Sgr.; 3. die Armenschule und die evangel. Stadtschulklassen für ihre Freischüler zusammen 70 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. Antheil. Den zuletzt genannten Anstalten flossen für den angegebenen Zweck noch zu: a. die Johanna Elisabet Willenbergschen Legatzinsen zu Büchern, im Betrage von 10 Thlrn.; b. die Jeremias Muschkeschen Legatzinsen zu Bibeln, mit 5 Thlrn.; c. die Chr. Friedr. Hoffmannschen Legatzinsen zu 3 Bibeln und 3 Handfibeln, mit 1 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf.; d. die Martinschen Legatzinsen zu Schuhen und Strümpfen, im Betrage von 4 Thlrn. Der Kaufmann Herr Moritz Cohn aus Liegnitz übersandte dem Comite auch Weihnachtsgeschenke zur Vertheilung an arme Schulkinder. Die Bescheerung für die Armenschüler und die Freischüler der evang. Stadtschulklassen fand Montag den 23. d. M. Vorm. 11 Uhr nach Gesang und Festansprache in dem Armenschulzimmer statt. Es wurden vertheilt: a. neue Sachen, nämlich: 14 Bibeln, 18 Gesangbücher, 56 Paar Hosen, 4 Mädchenjacken, 27 Hemden, 1 Kleid, 3 Handfibeln, 4 Knaben- und 4 Mädchen-Mützen, 53 Röcke für Mädchen, 9 Schürzen, 32 Paar Schuhe, 7 Tücher, 6 Paar Strümpfe, und außerdem noch einige Paar Handschuhe, wollene Kindermützen, Stützel, Ohrenwärmer, Shawls, Bücher, Schiefertafeln und dergl. kleinere Gegenstände; b. alte Sachen, nämlich: 1 Gesangbuch, 4 Paar Hosen, 2 Mädchen- und 3 Knabenjacken, 2 Knabenmützen, 3 Mädchenröcke, 3 Paar Schuhe, 6 Schürzen, 1 Tuch und 2 Westen. — Vom 31. Dezember 1860 bis zum 11. Dezember 1861 sind laut dem dritten Jahresberichte des hiesigen St. Elisabet-Vereins durch die grauen Schwestern verpflegt worden 181 kranke Personen. Davon sind genesen 124, gestorben 40, erleichtert entlassen 2, ins städtische Krankenhaus gebracht 3, und in Pflege verblieben 12 Personen. Darunter befanden sich katholischen Glaubens 39, evangelischer Confession 137, und jüdischen Glaubens 5 Personen. Während des angegebenen Zeitraums wurden durch die grauen Schwestern auch vertheilt 2911 Portionen Essen an Arme.

⊠ **Liegnitz,** 30. Dez. [Graue Schwestern. — Diakonissen.] Im Laufe des verflossenen Jahres 1861 haben die Schwestern des Elisabet-Vereins, graue Schwestern genannt, ihre edle aufopfernde Wirksamkeit zum Heile der leidenden Menschheit auch wiederum, wie bisher bewährt. Sie haben bald längere, bald kürzere Zeit 209 Kranke verpflegt und zwar 74 Katholiken, 127 Protestanten und 8 Juden. Von diesen genasen 105, wurden erleichtert entlassen 34, starben 74, wurden ins Krankenhaus gebracht 3, und blieben in Pflege 20. An Lebensmitteln wurden außerdem verabreicht 4700 Portionen Essen, an Geld vertheilt circa 50 Thlr., letzteres incl. einer Weihnachtsbescheerung, welche die Schwestern an Arme und Kranke am 24. Dezbr. d. J. veranstaltet hatten. Alles dies konnte in Folge der Unterstützung des St. Vincenz-Vereins und den wohlthätigen Spenden der hiesigen Einwohnerschaft und der Umgegend bewirkt werden. Es befinden sich gegenwärtig 5 graue Schwestern hier, ursprünglich waren deren nur 3 von dem Mutterhause zu Neisse hierher geschickt worden, die jedoch zur Pflege der vielen Kranken nicht ausreichten. Die Behörden sowohl, als auch die Bewohner der Stadt erkennen in dankbarer Weise die überaus wichtige Wirksamkeit der Schwestern an. — Eine ähnliche Tendenz verfolgen die drei Diakonissen, welche gleichfalls ihre Pflege jedem Kranken ohne Unterschied der Confession und des Standes angedeihen lassen. Während jene der katholischen Religion angehören, bekennen sich letztere zur evangelischen Confession.

≌ **Wüstewaltersdorf,** 30. Dez. [Volkszählung. — Bauten. — Schneefall.] Der hiesige Ort hat nach der diesjährigen Volkszählung 1832 Seelen, das heißt: 116 Seelen mehr als im Jahre 1858; das anstoßende Zedlitzheide zählt gegenwärtig 636 Seelen, mithin 39 Seelen mehr, als vor drei Jahren. — Unser Dorf hat im verflossenen Jahre durch Neubauten und Renovationen bedeutende Verschönerungen erfahren. So sind das Heuber'sche Haus, in welchem sich jetzt die Post befindet, und die Hartmann'sche, im gruppirten Style von einem breslauer angehenden Architekten erbaute, mit Häusler'schem Dache versehene Villa, neue Zierden für unseren Ort, den man von dem neuerrichteten Sommerhause des Apotheker Sonntag nach allen Seiten hin übersehen kann. Außer einigen Privathäusern hat auch unser schöner Kirchthurm ein neues Gewand angelegt. — Nachdem hier am zweiten Weihnachtsfeiertage noch ein Schmetterling im Freien gefangen worden ist, scheint heute der Winter bei uns ernstlich Einkehr halten zu wollen, denn es schneit seit heute Morgen unaufhörlich fort.

△ **Reichenbach** Schles., 28. Dez. [Zur Tages-Chronik.] In unsern Fabrikdistricten dreht sich das ganze commercielle und zum Theil das sociale Leben um die Verhältnisse der Baumwollen-Industrie. Mit großer Besorgniß sieht man hier demzufolge der nächsten Zukunft entgegen. Während die Preise der Baumwollengarne in Folge der amerikanischen Kriegszustände fortwährend steigen, ist es den Fabrikanten unmöglich, bei der fertigen Waare eine verhältnißmäßige Erhöhung des Kaufwerthes zu erzielen. — Wenn trotz dieser Verhältnisse die Fabrikanten noch mit vollen Kräften arbeiten lassen, so ist dies wieder ein Beweis, daß die Vorwürfe gegen die Arbeitgeber, mit welchen die Arbeitnehmer in bessern Zeiten nur zu schnell bei der Hand sind, ungerechtfertigt sind. Die jetzt begonnene leipziger Messe giebt unter den erwähnten ungünstigen Conjuncturen zu keinen großen Hoffnungen Veranlassung. Bei dem verflossenen Weihnachtsfeste hat sich die Privatwohlthätigkeit wieder in erfreulicher Weisr bethätigt. Festlichkeiten und Bescheerungen fanden in Bethanien und in den beiden Kinderbewahranstalten statt. — Wir sind so glücklich, seltener etwas von Diebstählen, Einbrüchen und dergleichen zu hören. Unsere Bevölkerung ist im Allgemeinen moralisch gut, und Verbrechen sind im Verhältniß zur Einwohnerzahl selten. Nur in den Jahren der Theuerung fand eine Ueberfüllung unseres Gerichtsgefängnisses statt. Mit billigeren Zeiten hat die Zahl der Gefangnen um mehr als die Hälfte abgenommen. — Da wir glücklicherweise weniger von Verbrechen gegen das Eigenthum zu leiden haben, machen einzelne derartige Fälle großes Aufsehen. Vorige Woche wurde Abends gegen 7 Uhr ein frecher Einbruch in eine Chausseekasse verübt. Der Dieb begnügte sich mit circa 90 Thlr. Courant, während Kassenanweisungen von höherem Werthe dabei liegen blieben. — In Ernsdorf hat sich ein Feuerrettungsverein gebildet. — Der hiesige Turnverein hielt jüngst ein Abendvergnügen mit Theater-Vorstellung ab. Einige Mitglieder hatten für den Zweck ein dramatisches Quodlibet verfaßt, welches reich an drastischen Scenen war. Der Turnverein beabsichtigt, im laufenden Winter auch einige Abende mit anregenden und belehrenden Vorträgen auszufüllen. Vielleicht bildet sich hieraus der hier noch immer fehlende Gwerbeverein.

=ch= **Oppeln,** 30. Dezbr. [Verschiedenes.] In der letzten am 28. d. M. stattgehabten Versammlung des philomathischen Vereins hielt Hr. Apotheker Hirschfelder einen Vortrag über das Salz. Demnächst machte Herr Dr. Freund eine kurze wissenschaftliche Mittheilung über das Sonnenspectrum unter Bezugnahme auf die Entdeckungen von Kirchhoff und Bunsen. Bei der Tafel hielt zum Jahresschluß Herr Consistorial-Rath Baron eine politische Rundschau über die Ereignisse des ablaufenden Jahres, worin er besonders Frankreich, Italien und Deutschland in das Bereich seiner Betrachtungen zog. Die Färbung des Vortrags war conservativ. — Nachdem die bereits früher für den Wiederaufbau unseres zum Theil abgetragenen Rathhausthurmes gefertigten zwei Projecte aus mannichfachen Gründen annehmbar befunden worden waren, hat Herr Bau-Inspector Albrecht hier auf Ansuchen des Magistrats ein drittes Project ausgearbeitet, welches allseitig befriedigt. Der Kostenanschlag weist die Summe von 9350 Thlrn. nach, die sich aber noch erheblich steigern wird, da die Stadtverordneten-Versammlung aus Zweckmäßigkeitsgründen beschlossen hat, die Kuppel des Thurmes nicht mit Zinkblech, sondern mit Kupferblech zu decken und eine neue Thurmuhr, sowie einen Blitzableiter anzubringen. Das Project liegt gegenwärtig der k. Regierung vor. — Leider steht unsere Stadt in Bezug auf Beleuchtung der Straßen und Plätze noch Städten wie Ratibor, Gleiwitz, Beuthen und Neisse, welche sämmtlich Gasbeleuchtung haben, oder zur Zeit einrichten, sehr bedeutend nach, und es ist allgemeiner Wunsch, daß die unzulängliche Beleuchtung mit Oellampen endlich durch Einrichtung einer Gasbeleuchtung verdrängt werden möchte. Wie verlautet, läßt sich vielleicht ein Privatunternehmer herbei, sich und der hiesigen Einwohnerschaft die Vortheile einer derartigen Einrichtung zu bereiten. — Das hiesige, insbesondere das geschäftstreibende Publikum wird es interessiren, zu erfahren, daß das hiesige Telegraphenbüreau vom 1. Jan. k. J. ab an den Sonntagen auch Vormittags von 8 bis 9 Uhr, dagegen Nachmittags nur von 2 bis 5 Uhr Depeschen annehmen und ausgeben wird, während seither an den Sonntagen das Büreau nur Nachmittags geöffnet war.

= y = **Kosel,** 30. Dez. Am 28. d. M. hat ein fremder Hund, welcher, ohne aufgefangen zu werden, die Räume unseres Eisenbahnhofes durchlief daselbst einen anderen Hund gebissen und einen Mann an den Kleidern gefaßt, daher man Tollkrankheit vermuthet. — Die Oder ist bei uns fest zugefroren und schon seit acht Tagen tummelt sich Jung und Alt auf der Eisfläche derselben. — Der in unserer Nähe befindliche Annaberg spendet seinen materiellen Segen reichlich an ein Erdenkind jüdischen Glaubens, welches die Ausbeute an Basaltsteinen für eine Reihe von Jahren käuflich übernommen hat und diese Steine in unendlichen Transporten an den Klodnitz-Kanal, von da aber auf die Chausseen des beuthener Kreises ꝛc. bringen läßt, dabei aber ein vielfach beneidetes Geschäft macht. Durch die in neuerer Zeit vermehrten Kalksteinförderungen und Kalkbrennereien auf diesem selben Berge, hat derselbe das Ansehen eines Vulkans bekommen, welche Eigenschaft er in der grauen Vorzeit ohne Zweifel wohl besessen hat.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie das „Tageblatt“ meldet, hat Herrn Theaterdirektor Meisinger sich entschlossen, eine Ermäßigung der Theaterpreise eintreten zu lassen. Es werden vom 1. k. M. ab die Tagespreise für Loge, Balkon, Parquet, 2. Rang und Parterre wieder auf die früheren Preise, die das theaterbesuchende Publikum gewöhnt war, herabgesetzt werden. — Sowohl der Präsident (Herr Graf von Löben) wie der Vice-Präsident (Herr Dr. Paur) der hiesigen oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, befinden sich jetzt, Ersterer permanent, der Andere für die nächsten 3 Jahre während der Dauer der Sitzungen beider Häuser des Landtages in Berlin, sind also verhindert, den Versammlungen der genannten Gesellschaft beizuwohnen. In Folge dessen ist in der letzten Repräsentanten-Versammlung Herr Prof. Kaumann zum stellvertretenden Vicepräsidenten erwählt worden. — Am 30. Dezember fand, wie dies alljährlich zu Weihnachten zu geschehen pflegt, eine Holzvertheilung an die hiesigen Armen statt, welche vom Königin Elisabet-Verein ausgegangen ist.

Telegraphische Depesche.

[W. T. B.] **Brüssel. 31. Dezbr. Die „Independance“ sagt: Abgesehen von den Hindernissen, welche durch die Schnelligkeit der Ereignisse herbeigeführt werden können, wird Frankreich neue Vorstellungen nach Washington schicken, um den Krieg zu verhindern.**

[W. T. B.] **Bern, 31. Dez. Frankreich antwortete dem Bundesrath, es könne von seinem Standpunkte aus keine Gebietsverletzung im Dappenthale zugestehen und daher keine Genugthuung leisten.**

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

F. [Börsen-Jahresbericht.] Das Jahr 1860 beschlossen wir mit einer gewissen Furcht und Bangigkeit. Was kann Alles der französische Neujahrsgruß bringen? Das war die Frage, mit welcher das geschäfttreibende große Publikum in das neue Jahr 1861 eintrat. Niemand bezweifelte, daß es spätestens im Frühjahr dieses Jahres zu einem allgemeinen Kriege kommen werde. Diese Befürchtungen realisirten sich nicht, aber was für das Geschäft vielleicht eben so wichtig ist, sie sind noch vorhanden, wir nehmen sie mit hinüber in das Jahr 1862, und zu alle den bisherigen politischen Verwickelungen tritt als neue die Wahrscheinlichkeit eines Krieges zwischen England und Amerika hinzu. Es darf daher nicht überraschen, daß auch im Laufe des Jahres der politische Himmel, mehr als früher, beobachtet wurde, und die Erscheinungen an demselben die Börsen in Schwankungen versetzte, die einen bald mehr, bald minder großen Umfang annahmen.

Eben so wenig wie sich die politischen Verhältnisse ordneten, eben so wenig hat sich die finanzielle Lage unserer Nachbarstaaten gebessert. Man hat zwar, und das ist vielleicht ein Schritt zur Besserung, sowohl in Frankreich als in Oesterreich und in Rußland erkannt, daß es anders werden müsse, wenn nicht Umwälzungen eintreten sollen, deren Folgen nicht zu übersehen sind; doch hat dieses Erkennen noch weiter Nichts bewirkt: als die Kriegeslust zu dämpfen.

Unter solchen Eindrücken mußten die Börsen eine abwartende Haltung einnehmen, und wohl selten hat es ein Jahr gegeben, in welchem wir so viele geschäftslose Börsentage erlebten, als in dem verflossenen. Der natürliche und regelmäßige Bedarf wird gewöhnlich schnell und leicht befriedigt, er erzeugt keine großen Bewegungen, diese kann nur die Speculation hervorbringen, welche weder in der politischen, noch finanziellen Lage der Großmächte die nothwendigen Anhaltspunkte finden konnte. Der Geldmarkt war daher auch sehr flüssig, und während des ganzen Jahres leicht möglich, erste Disconten weit unter dem stehenden Zinsfuß der königl. Bank von 4 %, zu discontiren.

Die gute Ernte unserer Provinz, die eine bedeutende Ausfuhr von Weizen, Kartoffeln und Spiritus nach Stettin, Westfalen und Italien zu guten Preisen ermöglichte, erleichterte ebenfalls den Geldmarkt, denn wenn auch bis jetzt der Landwirth seine Ueberschüsse noch nicht in Papieren anlegte, so ist doch zu bemerken, daß er durchgehend weit weniger Geld als in anderen Jahren, theils zum Betriebe, theils zu den Zinsenzahlungen, beanspruchte.

Eine Besserung der Kohlen- und der Eisen-Industrie machte sich ebenfalls bemerkbar, und blieb auch nicht ganz einflußlos. Ein stärkerer Verkehr auf den Eisenbahnen Schlesiens war die unmittelbare Wirkung, die durch den so eben gedachten Versandt von Cerealien gesteigert, noch dadurch eine bisher nicht gekannte Ausdehnung gewann, daß Galizien und Ungarn ihre Producte massenhaft mittelst der Oberschlesischen und Wilhelms-Bahn versandten.

Unsere uns zunächst liegenden provinziellen Verhältnisse waren mithin weit gesünder als in den letzten Jahren, und da keine neuen Papiere an den Markt gebracht wurden, das Publikum keine Neigung mehr verspürt, sein Vermögen in unsicherer Weise anzulegen, so waren es vor Allem die soliden Fonds, Prioritäten, Pfand- und Rentenbriefe, welche zu steigenden Coursen gesucht wurden; wir kommen auf die Einzelheiten weiter unten nochmals zurück, und bemerken hier nur noch, daß in diesem Jahre selbst solche

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Fonds und Prioritäten placirt werden konnten, die jahrelang unbeachtet geblieben waren. Wir meinen beispielsweise Falkenberger Kreisobligationen, Niederschles. Zweigbahn und Wilhelmsbahn-Prioritätsactien.

Das Geschäft in österreichischen Effecten hat, Dank sei es dem gesunden Sinne des Volkes, bedeutend nachgelassen; nur in Banknoten fanden sehr große Umsätze statt; der niedrige Stand derselben belebte die Ausfuhr aus Oesterreich, und die durch Arbitragen aus Wien bezogenen Banknoten, wandern von hier aus wieder zurück nach Oesterreich für die von dort bezogenen und ausgeführten Producte.

Das Banquier-Commissionsgeschäft hat sich in diesem Jahre nicht ausgedehnt. Ist auch unsere Börse nicht so klein und unbedeutend, als sie der Correspondent der „Börsenzeitung" in seinem letzten Bericht geschildert hat, so muß man doch zugeben, daß sie schwächer geworden ist als früher, und haben daher die auswärtigen Häuser öfters Erfahrungen machen müssen, die nicht einladen können, Aufträge für die Börse zu überschreiben.

Wir geben nun über zu den Specialitäten des Geschäfts, und bemerken, das Schlesische Pfandbriefe ca. 4%, Posensche 4%, neue ca. 7% im Laufe des Jahres gestiegen sind; eben so sind Rentenbriefe ca. 4¼%, und sämmtliche Eisenbahn-Prioritätsactien ca. 7% in die Höhe gegangen. Das Geschäft war in allen diesen Papieren recht umfangreich und das Material machte sich oft so knapp, daß man den Bedarf nicht auf einmal befriedigen konnte.

Staatsschuldscheine führen wir ca. 3%, Preuß. Staatsanleiben 2% besser als am Schlusse des Vorjahres an, indessen war hierin der Umsatz meist beschränkt, und kamen selten größere Geschäfte in diesen Effecten zum Abschluß.

Eisenbahnactien erhielten sich beliebt. Unsere im vorjährigen Bericht ausgesprochene Voraussetzung, daß die Ermäßigung der Betriebsausgaben, da eine Aenderung des Feuermaterials bei den Locomotiven eingeführt worden, schon auf die 1860er Dividende von Einfluß sein werde, hat sich bewahrheitet. Die Aussicht auf eine bessere Dividende wurde sehr bald bei der Freiburger Bahn durch den gesteigerten Verkehr unterstützt, und hob sich deren Cours sehr bald im Anfange dieses Jahres. Die Speculation nahm vorzugsweise in den Monaten Juli und August dieses Papier in die Hand, und bei großen Umsätzen stieg es bis auf ca. 117, um heute wieder 111 zu schließen.

Weniger umfangreich war das Geschäft in Oberschlesischen Eisenbahn Actien. Diese sind zumeist in sehr festen Händen, welche sich von ihrem Besitz nicht trennen. Die gesunde Lage des ganzen Unternehmens rechtfertigt auch diese Auffassung, und dies Jahr hat wieder das Beispiel gegeben, in welcher glücklichen Situation die Bahn sich befindet, indem die in der ersten Hälfte des Jahres sich zeigende Mindereinnahme in der zweiten Hälfte schnell ausgeglichen wurde, trotzdem die gleichlautenden Monate des Vorjahres die stärksten Einnahmen gegeben hatten, die bisher vorgekommen waren. Man kann daher mit vollem Rechte von dieser Bahn sagen: es sind nicht die schlechtestesten Früchten an denen die Wespen nagen.*)

In Neisse-Brieger, Kosel-Oderberger und Oppeln-Tarnowitzer blieb der Umsatz noch beschränkter, als in den Vorjahren. Erstere behaupteten fast durchgängig den vorjährigen Stand und schließen 47, zu welchem Course sie preiswürdig sind, auch wenn man berücksichtigt, daß der daran befindliche Dividendenschein nur ca. 2% werth sein möchte. Die Verhältnisse der Kosel-Oderberger Bahn haben sich in diesem Jahre gebessert, der Verkehr hat zugenommen und es ist nun doch wohl der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo die Actionäre auf eine, wenn auch kleine Dividende rechnen können; auch der Verkehr auf der Oppeln-Tarnowitzer Bahn hat sich in diesem Jahre um eine Kleinigkeit gehoben.

Beide Actien wurden vorübergehend von der Spekulation in die Hand genommen, stiegen in der Mitte des Jahres und schließen heute fast in demselben Course wie Ende 1860. Die 5% Kosel-Oderberger Stamm-Prior., von der Bergbau-Hilfskasse garantirt, sind mit 80½ zu haben. Trotz ihrer Preiswürdigkeit fanden sie wenig Liebhaber und nur in einzelnen Perioden waren die Umsätze darin bedeutend.

Die Actien der Warschau-Wiener Eisenbahngesellschaft wurden im Laufe des Jahres zu steigenden Coursen mehrfach gehandelt. Das Publikum schenkte diesem Papiere das verdiente Vertrauen. In den letzten Monaten erhielt sich der Cours derselben auf 70 Rubel pro Stück incl. Zinsen.

In Minerva Bergwerks-Actien kamen auch nur vereinzelte Umsätze zu Stande. Im Monat Juni bis 26 bezahlt, schließen sie heut 15½ Gld. Man hat zu der gegenwärtigen Leitung dieses Unternehmens das vollste Vertrauen, so lange aber die Eisenpreise sich nicht heben, ist eine Zahlung einer Dividende unmöglich, und der gegenwärtige Cours, der sich incl. Zinsen auf ca. 20½ stellt, wohl nicht zu niedrig.

Breslauer Gas-Actien wurden fast gar nicht gehandelt, Schles. Feuer-Versicherungs-Actien bezahlte man im Anfange dieses Jahres bis 103, sie wichen wieder bis 102.

Von Bank-Actien war regelmäßiges Geschäft nur in denjenigen der Schlesischen Bank. Das Privat-Publikum fährt fort, sie zur Capitalsanlage zu kaufen und ist daher an der Börse das Material ziemlich klein. Der Cours derselben hat sich im Laufe des Jahres ungefähr 10% gehoben.

Man weiß, daß die diesjährige Dividende sich auf 5¼% stellen wird, wenn auch der Reservefonds mit der bedeutenden Summe von 25,000 Thlr. gespeist werden sollte. Dies Resultat befriedigt nicht nur die Capitalisten, es muß sogar dazu beitragen, dem Institut neue Gönner zu gewinnen und wird leicht eine weitere Steigerung des Courses nach sich ziehen. In Disconto-Commandit- und Posener Provinzial-Bank-Actien kamen ab und zu Umsätze vor.

Oesterr. Credit-Actien, so wie National-Anleihe blieben die beiden von der Speculation gesuchtesten Papiere; beide Papiere schließen höher, als sie Anfang dieses Jahres gestanden haben. Der Verkehr in denselben war ein regelmäßiger und lange nicht von dem Umfange, den wir sonst gewohnt waren, wenn auch Tage vorgekommen sind, in denen die Grenze des gewöhnlichen Geschäfts überschritten wurde. Dagegen war das Geschäft, wie schon am Eingange angedeutet, in Oesterr. Banknoten von ganz immensem Umfange. Auch sie schließen ca. 2% besser, als ult. Dezember v. J.

Polnische und russ. Banknoten sind dagegen im Course um ungefähr 3% zurückgegangen. Das Geschäft darin war zwar regelmäßig, doch von gar keiner Bedeutung. Noch unbedeutender war der Verkehr in Gold- und Silbermünzen.

In fremden Wechseln hat am hiesigen Platze jede Spekulation aufgehört. Der meiste Umsatz fand in lang Englisch statt, da es als Gegensatz für die von Wien bezogenen Banknoten gebraucht wird. Der Cours desselben ist ungefähr 2 Sgr. gestiegen. Nächst dieser Devise wurde Wien in beiden Sichten am meisten gehandelt. Es schließt ungefähr 1¼% höher als voriges Jahr. In Amsterdam, Hamburg, Paris und Frankfurt a. M. war ein regelmäßiger kleiner Verkehr und ist der Cours dieser Valuten um kleine Bruchtheile besser als am Ende des vorigen Jahres.

Wir schließen den Jahresbericht mit dem Hinblick, daß in dem neuen Jahre das neue Handelsgesetz ins Leben tritt, dem Handelsgerichte wohl folgen werden. Neben diesen größeren Institutionen erwarten wir auch für unseren Platz eine neue Börsenordnung. Wir wollen hoffen, daß alle diese neuen Einrichtungen dazu beitragen, zur Regelung und Besserung bestehender Verhältnisse und daß sich überhaupt das neue Jahr für alle Börsenbesucher zu einem nicht nur angenehmen, sondern auch gesegneten Jahre gestalten möchte!!

** **Liverpool,** 27. Dez. [Baumwolle.] Verstärkte Friedenshoffnungen, besonders aber vermehrte Frage nicht nur für unsere eigenen und Continental-, sondern auch für amerikanische Spinner haben unsern Markt diese Woche sehr belebt und die Preise um 1 d in amerikanischen und ⅛—¼ d in ostindischen Gattungen gehoben.

Unsere Vorräthe gehen täglich in festere Hände zusammen, und wenn wir nicht schon im Frühjahr Zufuhren erhalten, so wird die bisher nur prophezeit gewesene Baumwollnoth zur traurigen Wahrheit werden.

Die Consumenten haben sich während der letzten 6 Wochen so von Vorräthen entblößt, daß die Inhaber jetzt um so mehr Macht besitzen und von der Wendung der politischen Frage unabhängiger geworden sind.

Der Markt schließt heute sehr aufgeregt, Umsatz 20,000 Ballen und miserable Auswahl. Amerikanische Sorten haben den höchsten Punkt von November wieder erreicht, Surats sind noch ¼ d darunter, für midfair Dhollerah heute 7½ d bezahlt.

Die Umsätze diese Woche betrugen 31,130 Ballen, wovon 9520 Ballen auf Spekulation und 6720 Ballen zur Ausfuhr. Im Ganzen bisher nach Amerika abgeladen circa 12,000 Ballen amerikanische und 3000 B. Surat. Unterwegs sind von Bombay 84,000 Ballen gegen 66,440 Ballen in 1860.

Prange und Meyer.

*) Wir verwahren uns ausdrücklich dagegen, daß wir hierbei eine bestimmte Persönlichkeit im Auge haben. Der Referent.

---

† **Breslau,** 31. Dezbr. [Börse.] Die Börse war mit Ultimo-Regulirungen beschäftigt und das Geschäft war sehr beschränkt. National-Anleihe 57, Credit $60\frac{5}{8}$, wiener Währung 70¾—71 bezahlt. Fonds matt, schles. Rentenbriefe $98\frac{7}{12}$—98½ gehandelt, 3½proc. Oberschl. Prioritäten E. $81\frac{5}{12}$ bezahlt und Br. Eisenbahnaktien ohne Umsatz.

Breslau, 31. Dezbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, wenig verändert, ordinäre 9¼—10 Thlr., mittle 10½ bis 11 Thlr., feine 12¼—12½ Thlr., hochfeine 13⅓—13½ Thlr. — Kleesaat, weiße, wenig verändert, ordinäre 9½—13 Thlr., mittle 14½—16½ Thlr., feine 18¾—19½ Thlr., hochfeine — —.

Roggen (pr. 2000 Pfund) wenig Geschäft; gekündigt 10,000 Ctr.; pr. Dezember 46 Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar und Januar-Februar 45½ Thlr. bezahlt, Februar-März und März-April 46 Thlr. Gld., April-Mai 46¼ Thlr. Gld., Mai-Juni 46½ Thlr. Gld.

Rüböl geschäftslos; loco und pr. Dezember 12¼ Thlr. Br., Dezember-Januar und Januar-Februar $12\frac{1}{6}$ Thlr. Br., Februar-März 12⅓ Thlr. Br., März-April $12\frac{5}{12}$ Thlr. Br., April-Mai 12½ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus wenig verändert; gekündigt 27,000 Quart; loco 16⅔ Thlr. Gld., pr. Dezember $17\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar und Januar-Februar $17\frac{1}{6}$ Thlr. Br., Februar-März 17¼ Thlr. Gld., März-April — —, April-Mai $17\frac{3}{8}$ Thlr. bezahlt.

Regulirungspreise pr. Dezember 1861: Roggen 46 Thlr., Rüböl 12¼ Thlr., Spiritus $17\frac{1}{6}$ Thlr.

Zink 4 Thlr. 29¼ Sgr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 31. Dez. Oberpegel: 13 F. 8 Z. Unterpegel: 1 F. 2 Z. Eisstand.

Vorträge und Vereine.

Sonntagsvorlesung im Musiksaale der Universität, den 15. Dezbr.: Der Privatdocent Dr. Oginski: über die Grundsätze der deutschen Erziehung. — Die Philosophie ist die Kunstlehre der Selbstbildung des Menschen, mithin vor allem andern der Erziehung; die deutsche Philosophie die der deutschen Erziehung. Die Erziehung soll das Bild, welches der Nation vorschwebt von dem was sie werden soll, der Jugend einbilden. Nicht Haus und Schule bloß, auch die öffentliche Rede der Kanzel und der Presse erziebt.

Da der Vortrag nicht die Zeit hatte, eine Geschichte der Grundsätze, nach denen das deutsche Volk erzogen worden ist, zu geben, so wies er nur einleitend in einigen derselben den Lebensantagonismus der beiden germanischen Triebe, der Liebe zur Natur und zur Freiheit nach, (z. B. in Göthes: „Man könnte erzogene Kinder gebären, wenn die Eltern erzogen wären"), um die aus der natürlichen und geschichtlichen Bestimmtheit des deutschen Volkes sich ergebenden Grundgedanken der deutschen Erziehung zu seinem Gegenstande zu machen. Deutschlands Einigung ist der Grundgedanke der deutschen Politik und Pädagogik: die Einigung des politischen und kirchlichen Deutschlands, das nicht getrennt, sondern geschieden ist, auf dem Grunde der Einheit der beiden Triebe, in deren Harmonie der deutsche Geist besteht, nämlich der Hingebung an ein höheres Ganzes und der Selbstständigkeit, der Frömmigkeit und der Freiheit, eins in der Gewissensfreiheit und der Wissenschaft der Religion. Weil aber der Vortragende lieber einen Theil ganz, als das Ganze nur zum Theil giebt, so beschränkte er die gegenwärtige Besprechung auf das was der Erziehung am nächsten liegt, auf die Scheidung — nicht Trennung — des kirchlichen Deutschlands in die katholische und evangelische Confession, und ihre Einigung zum allgemeinen Christenthum. Wie Frömmigkeit und Freiheit in der deutschen Gewissensfreiheit und Wissenschaft des Christenthums, wie Mann und Weib im Menschen eins sind, so sollen die besonderen Arten des Christenthums in dem allgemeinen eins werden.

Wie die deutsche Geschichte lehrt, steht der germanisch-deutsche Stamm in einer eigenthümlichen Wahlverwandtschaft zum Christenthum, der Religion der unendlichen Entwickelung und Freiheit des Geistes, im Gegensatz zum Gesetz und zum Buchstaben, eine Verwandschaft, von welcher die nur germanische Feier des „heiligen Abends", in welchem das altgermanische Julfest, das Fest der wiedererwachenden Natur, mit der christlichen Weihnacht, dem Feste des wiedererwachenden Geistes, zu einer untrennbaren Einheit verschmolz, ein Zeichen ist. (Schleiermachers „Weihnachtsfeier"). Germanische Selbstbestimmung und christliche Gewissensfreiheit — die Mutter der Wissenschaft des Christenthums und der Freiheit der Wissenschaft überhaupt — ziehen sich gegenseitig an. Das deutsche Volk hat allein Freiheit des Gewissens und der Wissenschaft; es hat allein eine Wissenschaft des Christenthums. Der scheinbare Gegengrund, daß gerade dieses christliche Volk die gründlichsten Bekämpfer des Christenthums hervorgebracht hat, wird ein Grund dafür, wenn wir einsehen, wie die Liebe zur Wahrheit, zur Sache — im Gegensatz zum Interesse, zur Person — in beiden das treibende Prinzip ist. Das Christenthum, welches Geist und Buchstaben unterscheidet, ist in einer beständigen Selbstprüfung und Läuterung begriffen, und der deutsche Geist kennt nur freie Hingebung aus tiefster Ueberzeugung, er nimmt nur an, was er im Innern spürt. Wie die Geschichte des Christenthums und des deutschen Volkes lehrt, gehört es zum Wesen beider mit sich selbst zu kämpfen, um die Idee von sich selbst immer vollkommener zu verwirklichen. Es ist also ein Beweis für die Wesensgemeinschaft des deutschen Geistes mit dem Christenthum, wenn er die Bekämpfung und Reinigung desselben am gründlichsten vollzieht, ebenso wie das Christenthum dem deutschen Volke die schwersten Kämpfe und Arbeiten an sich selbst bereitet hat. Das ist das Ringen beider mit einander zur gegenseitigen Vervollkommnung.

Für die deutsche Pädagogik folgt aus dieser Gedankenreihe, daß sie keine andere sein kann, als die christliche. Indem das Christenthum nie die Menschen nimmt, wie sie sind, stets wie sie sein sollen, rettet es die Idee der Menschheit, und ist die eigentliche Religion der Erziehung: die Religion wird Erziehung und die Erziehung Religion (Lessing's Erziehung des Menschengeschlechts, Pestalozzi und Fichte's Reden an die deutsche Nation). Die deutsche Pädagogik erziehe also zur vollsten Hingebung an den Geist des Christenthums, zum christlichen Glauben, welcher eins ist mit dem deutschen, dem Glauben an die Macht des Geistes, des reinen Denkens und Wollens, im Gegensatze zu dem unchristlichen und undeutschen Glauben an die Ohnmacht des Geistes und die Allmacht des Schwertes und des Mammons. Sie erziehe ebenso zur vollsten Freiheit vom Buchstaben, die zugleich die Freiheit des Buchstabens ist (Lessing's Apostrophe an Luther im Antigötze). Der Einfall des so sich nennenden, aber nicht so zu nennenden „jungen Deutschlands", die Ehe der deutschen Nation und der christlichen Religion mit der Ehe überhaupt aufzuheben, war ebenso geschichtswidrig wie undeutsch.

Wie sich aber die deutsche Pädagogik zu den beiden christlichen Confessionen zu verhalten hat, ergiebt sich aus dem natur- und geschichtsgemäßen Verhältniß beider zu einander. Wie die beiden Geschlechter, das männliche und weibliche, die höhere Einheit des Menschen über sich haben, so stehen beide Confessionen unter der höhern Einheit des Christenthums. Wie die Wissenschaft des Christenthums lehrt, tritt es gleich im apostolischen Zeitalter in einer Zweiheit auf, in der des petrinischen und paulinischen, nach den Aposteln Petrus und Paulus genannten Juden- und Griechenchristenthums. Auf diese natürliche und geschichtliche Scheidung folgte (um 200 nach Chr.) die erste Einigung beider zu einer allgemeinen Kirche, der s. g. altkatholischen. Die Verehrung der beiden Apostel Petrus und Paulus in Rom, und der Glaube an eine „heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen", sind Zeichen dieser ersten Einigung der beiden Urconfessionen. Sie war noch nicht die vollkommne, es folgte eine zweite Scheidung, nicht sowohl zu der Zeit, als die griechische und römische Kirche auseinander gingen, sondern vielmehr zu der Zeit, als in Rom die Peterskirche gebaut, und in Deutschland die paulinische Kirche auf die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben gegründet wurde. Die Reformation ist nicht die vermeintliche Trennung eines zum selbstständigen Dasein unberechtigten Theils von seinem allein berechtigten Ganzen, in dem Sinne wie das altrömische Cäsarenthum das Recht der deutschen Nation auf Selbstständigkeit nicht anerkannte; sondern es ist eine Scheidung, ein neues, tieferes Hervortreten des alten, urchristlichen Dualismus, die Grundbedingung einer vollkommneren Einigung, die nach dem Gesetz geschichtlicher Entwickelung erfolgen muß, und zunächst in Deutschland erfolgen wird. Für die deutsche Pädagogik folgt daraus der Grundsatz, diese von dem Wesen und der Geschichte sowohl des Christenthums wie des deutschen Volkes geforderten Bildung der beiden Confessionen zu ihrer höhern Allgemeinheit vorzubereiten. Der Vortrag skizzirte diese Einigung in einer Reihe von psychologischen einander ergänzenden Charakteren beider. Namentlich aber darf die deutsche Pädagogik nicht gestatten, daß man von der Einheit der katholischen Kirche spricht, wenn man die Einheit des altrömischen Cäsarenstaates meint.

Von der Tendenz der Zeitung unabhängiger Theil.

Die Verheißungs-Artikel der Verfassungs-Urkunde.

VI. Lehen und Fideicommisse.

Die Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 verordnete:

> Art. 40. Die Errichtung von Lehen und die Stiftung von Familien-Fidei-Commissen ist untersagt. Die bestehenden Lehen und Familien-Fidei-Commisse sollen durch gesetzliche Anordnung in freies Eigenthum umgestaltet werden. Auf Familienstiftungen finden diese Bestimmungen keine Anwendung.
>
> Art. 41. Vorstehende Bestimmungen finden auf die Thronlehen, das k. Haus- und prinzliche Fideicommiß, sowie die außerhalb des Staates belegenen Lehen und die ehemals reichsunmittelbaren Besitzungen und Fideicommisse, insofern letztere durch das deutsche Bundesrecht gewährleistet sind, zur Zeit keine Anwendung. Die Rechtsverhältnisse derselben sollen durch besondere Gesetze geordnet werden.

Schon im Jahre 1852 erkannten die drei Factoren der Gesetzgebung die revolutionäre Gewaltsamkeit und factische Unausführbarkeit dieser Bestimmungen mit Ausnahme des Verbots der Errichtung neuer Lehen, als eines antiquirten Instituts an.

Demgemäß wurden durch das Gesetz vom 5. Juni 1852 (G. S. S. 319) die Art. 40, 41 der Verfassungsurkunde aufgehoben und an deren Stelle gesetzt:

> Die Errichtung von Lehen ist untersagt. Der in Bezug auf die vorhandenen Lehen noch bestehende Lehensverband soll durch gesetzliche Anordnung aufgelöst werden. Diese Bestimmungen finden auf Thronlehen und auf die außerhalb des Staates liegenden Lehen keine Anwendung. [60]

In dem bekannten Phrasenreichthum der Verfassungstreuen, oder, wie sie sich jetzt so gern nennen, verfassungstreuen Conservativen, wird diese Verfassungs-Aenderung freilich als eine in pejus Revision angesehen. Allein mit Unrecht. Staatsrechtliche, durch das deutsche Bundesrecht garantirte Verhältnisse, wie der Besitz der ehemaligen Reichsunmittelbaren, konnten nicht durch preußische Gesetze, sondern nur durch Staatsverträge abgeändert werden, auf außerhalb Preußens gelegene Lehen konnte die preußische Gesetzgebung sich nicht erstrecken. Allodification der Familien-Fideicommisse durch ein Gesetz wäre ein Eingriff in die Familien- und Vermögensverhältnisse der fideicommißbesitzenden Familien gewesen und das Verbot der Errichtung von Familien-Fideicommissen wäre ein Eingriff in zu Kraft bestehende Anschauung und Sitte vieler vermögender Personen gewesen. Denn der Liberalismus ist bis jetzt noch nicht im Stande gewesen, die Eigenthümlichkeit der menschlichen, adligen wie bürgerlichen Natur außer Cours zu setzen; das erworbene Vermögen im Grundbesitze zu befestigen und Einrichtungen zu treffen, um diesen Besitz auf Kinder und Kindeskinder zu übertragen und den Flor der Familien für fernere Zeiten zu gründen und zu erhalten.

Die Auflösung der Thronlehen wurde wegen des ihnen innewohnenden staatsrechtlichen Verhältnisses im Gesetze vom 5. Juni 1852 nicht ausgesprochen. Gesetzliche Anordnungen über die Auflösung der übrigen Lehensverbände, wie sie in dem genannten Gesetze in Aussicht gestellt sind und Erleichterung der Verwandlung derselben in Familien-Fideicommisse, sind durch die Gesetze vom 10. Juni 1856 und 23. März 1857 für die pommerschen und ostpreußischen Lehen inzwischen erlassen worden.

Die Art. 40, 41 der Verfassungsurkunde sind die einzigen wegen praktischer, gänzlicher Unausführbarkeit bisher beseitigter Verheißungs-Artikel, und wir wollen hoffen, daß die neuere Zeit und neuen Anschauungen nicht das Gesetz vom 5. Juni 1852 wieder beseitigen mögen. In Betreff aller übrigen wird der Streit fortdauern, so lange es nicht dem Liberalismus gelingt, conservative Volksanschauungen mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Vorschriften des § 126 u. f. der Militär-Ersatz-Instruction vom 9. Dezember 1858 bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß diejenigen Militärpflichtigen, welche zum einjährigen freiwilligen Militärdienst zugelassen zu werden wünschen, ihre Anträge auf Ertheilung des dazu erforderlichen Berechtigungsscheines unter Angabe ihrer Wohnung und des Standes an die unterzeichnete Departements-Prüfungs-Commission zu richten und die diesfälligen Vorstellungen in der Botenmeisterei der hiesigen Königl. Regierung abzugeben haben.

Diesen Gesuchen sind nachstehende Atteste entweder im Original, oder, da selbige bei unseren Akten verbleiben, in gehörig beglaubigter Abschrift beizufügen:

1) ein Tauf- oder Geburts-Attest,
2) ein polizeilich beglaubigtes Signalement, in welchem das Domicil des betreffenden Militärpflichtigen genau angegeben sein muß,
3) ein obrigkeitliches Attest über die moralische Qualification,
4) die schriftliche Einwilligung des Vaters oder des Vormundes zum einjährigen freiwilligen Militärdienst,
5) ein ärztliches Attest über die Brauchbarkeit zum Militärdienst, und endlich
6) Behufs der wissenschaftlichen Qualification entweder
   a) das von einem inländischen Gymnasium ausgefertigte Zeugniß der Reife für die Universität; oder
   b) das Zeugniß eines inländischen Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung aus den zwei ersten Klassen — gleichviel ob diese Klassen in Abtheilungen zerfallen oder nicht. — Bei Secundanern ist jedoch der Nachweis der wissenschaftlichen Qualification nur dann als geführt zu erachten, wenn sie mindestens ein halbes Jahr in Secunda gesessen und an dem Unterrichte in allen Gegenständen Theil genommen haben; oder
   c) das Zeugniß einer Realschule zweiter Ordnung oder einer zu Entlassungs-Prüfungen berechtigten höheren Bürgerschule über den mindestens halbjährigen Besuch der Prima; oder
   d) das Zeugniß eines Progymnasiums über den mindestens halbjährigen Besuch der obersten Klasse, wenn diese der Secunda eines Gymnasiums gleich steht; oder
   e) von den aus dem Kadettenhause zu Berlin Entlassenen ein Zeugniß über den mindestens halbjährigen Aufenthalt in demselben; oder
   f) von den nicht in Seminarien ausgebildeten Schulamtscandidaten ein Zeugniß von den zu ihrer Prüfung bestehenden Commissionen über ihre Fähigkeit zum Elementar-Schulamt; oder
   g) von den Mitgliedern der Königlichen Theater ein Zeugniß, daß sie zu Kunstleistungen bei denselben angestellt sind; oder
   h) von den Zöglingen der Gärtner-Lehr-Anstalt zu Potsdam ein Zeugniß, daß sie die Prüfung zur Lehrstufe der Gartenkünstler bestanden haben und mit der diesfälligen Qualification versehen sind; oder
   i) eine Bescheinigung der Direction des Königl. Gewerbe-Instituts in Berlin, daß sie auf Grund eines Zeugnisses der Reife einer Provinzial-Gewerbeschule entweder in das Gewerbe-Institut bereits aufgenommenen, oder zur Aufnahme für einen bestimmt zu bezeichneten Zeitpunkt notirt sind.

Durch diese Atteste kann jedoch die Qualification in wissenschaftlicher Beziehung nur von denjenigen jungen Leuten geführt werden, welche nach dem 1. Mai 1859 noch die Schule besucht haben.

Wer dagegen nachweislich vor dem 1. Mai 1859 die Schule verlassen hat, muß seine wissenschaftliche Qualification nach den bis dahin bestandenen Vorschriften darthun.

Diejenigen sich meldenden Expectanten, welche ihrem Antrage das vorstehend unter Nr. 5 gedachte ärztliche Attest, oder eines von dem unter Nr. 6 sub a bis i namhaft gemachten Zeugnissen über ihre

wissenschaftliche Qualification nicht beifügen, oder bei denen die eingereichten Atteste Veranlassung zu Zweifeln geben, haben sich einer ärztlichen Untersuchung, beziehungsweise wissenschaftlichen Prüfung vor der unterzeichneten Commission zu unterziehen, zu welchem Zweck für das Jahr 1862 **am 18. März** und **16. September** und die folgenden Tage hiermit Termine anberaumt werden, zu denen in jedem einzelnen Falle besondere Vorladung erfolgt.

Schließlich machen wir noch darauf aufmerksam, daß von uns nur Gesuche solcher Exspectanten berücksichtigt werden können, welche in einem Orte des Regierungs-Bezirks Breslau nach § 21 der Eingangs erwähnten Ersatz-Instruction gestellungspflichtig sind resp. gestellungspflichtig sein würden, wenn sie das militärpflichtige Alter erreicht hätten; ferner daß die Anmeldung zur Ertheilung des Berechtigungsscheines zum einjährigen Militärdienst **frühestens** im Laufe desjenigen Monats erfolgen darf, **in welchem das 17. Lebensjahr zurückgelegt wird, spätestens aber bis zum 1. Februar desjenigen Kalenderjahres stattfinden muß, in welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird.**

Wer diese Termine versäumt, oder bis zum 1. April des letztgenannten Jahres den Nachweis der Berechtigung zum einjährigen Militärdienst durch die bestandene Prüfung nicht zu führen vermag, verliert den Anspruch auf die Vergünstigung zum einjährigen Dienst.

Breslau, den 21. Dezember 1861. [2]

Königliche Departements-Prüfungs-Commission für einjährige Freiwillige.

v. Rentz. v. Eichhorn.

Behufs Abwendung der Formalität der Neujahrs-Gratulation haben ferner Beträge an die Rathhaus-Inspektion gezahlt, und zwar die Herren: Physikus Dr. Köbler, Kaufm. Worthmann, Kaufm. Franz Karuth, Organist G. Klose, Kaufm. Johann Andreas Bock, Kaufm. M. Mannasse, Kaufm. Moritz Wentzel, Stadtrath und Kämmerer Bläschke, Kaufm. Samuel Traube, Banquier Engel, Banquier Moritz Landsberg, Fabrikbesitzer Osti, Kaufm. J. G. Patzki, Zahnarzt Fränkel, Kaufm. Aug. Agath, Kaufm. Grund, Stadtrath Dr. Heimann, Kaufm. Friedrich Friedenthal und Stadtrath Dr. Friedenthal, Kaufmann E. Prins, Kaufm. Gottfried Patzki, Diakonus Weingärtner, Stadtrath Pulvermacher, Maurermeister Schilling, Kaufm. Robert Caro, verw. Frau Kaufm. Caro, ferner die Herren: Kaufm. Gustav Rösner, Kaufm. Karl Mende, Stadtgerichtsrath Schwürz, Kaufl. Gustav Wecker und Albert Strempel, Inspektor Schunke, Fabrikbesitzer Bilstein, Kaufl. Ignatz Rosenthal und Comp. [11]

Breslau, den 31. Dezember 1861. **Die Armen-Direktion.**

Die **Polnische landwirthschaftliche Zeitung** unter Mitwirkung polnischer Landwirthe herausgegeben von W. Janke, Redacteur der Schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung (Breslau in Commission bei Eduard Trewendt) erscheint vom 1. Januar 1862 ab, wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie auch direct durch die Redaction zu beziehen. Der Preis derselben beträgt für das Quartal im Inlande 1 Thlr., im Auslande 1½ Thlr. [20]

Für das Königreich Polen hat die Verlagsbuchhandl. der Herren Jos. Kaufmann & Conys in Warschau den Vertrieb der Zeitung übernommen.

Zur Unterhaltungs-Literatur.

Im Verlage von **Eduard Trewendt in Breslau** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben: [82]

Herz und Welt.

Roman in drei Bänden.

von

Gustav vom See.

(G. v. Struensee.)

Oktav. 64 Bogen. Eleg. broschirt. Preis 4½ Thlr.

Gustav vom See, unstreitig einer der beliebtesten Romandichter der Gegenwart, schildert in diesem neuen Werke, wie der Titel andeutet, in der Geschichte zweier junger Männer und zweier junger Mädchen den Conflict der Neigungen des Herzens mit den äußeren Verhältnissen des Lebens. — Des Verfassers leichte und anmuthige Form zu erzählen, wie auf den Fortgang der Handlung zu spannen, bewährt sich auch in diesem interessanten Romane, der sich so wie seine Vorgänger gewiß eines großen Leserkreises erfreuen wird.

Von demselben Verfasser erschienen im gleichen Verlage:

Vor fünfzig Jahren. Roman. Drei Bände. 8. Eleg. brosch. 4 Thlr.

Zwei gnädige Frauen. Roman. Drei Bände. 8. Eleg. brosch. 3¾ Thlr.

Erzählungen eines alten Herrn. 8. Eleg. brosch. 1¼ Thlr.

Die Mitglieder des **Breslauer Vereins der Verfassungstreuen** und ihre Gesinnungsgenossen werden zur Theilnahme an einem **Festessen Sonntag den 5. Januar, 2 Uhr, im König von Ungarn, 1 Thlr. das Couvert,** eingeladen.

Karten sind bei den Herren **Moritz Sckuhr und Comp.,** Schweidnitzerstraße Nr. 9, bis zum 4. Januar, Abends, zu lösen.

[52] **Der Vorstand.**

So eben ist erschienen und in der Expedition der „Bresl. Zeitung", so wie in allen Buchhandlungen zu haben: **„Der Einzug Ihrer Majestäten in Breslau und die Festlichkeiten vom 11. bis 15. Novbr. 1861."** Gr. 8. 5¼ Bogen. (Commiss.-Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.) Preis 10 Sgr.

Breslauer Orchesterverein.

Das unterzeichnete Comite, welches sich der Gründung eines Vereins für Pflege der Instrumentalmusik unter dem Namen des „Breslauer Orchestervereins" unterzogen hat, giebt sich hiermit die Ehre, allen bei dem Unternehmen Betheiligten anzuzeigen, daß der Verein, nachdem eine ausreichende Anzahl von Mitgliedern ihren Beitritt erklärt hat, nunmehr constituirt ist. Indem wir allen geschätzten Kunstfreunden, welche durch ihre Zustimmung zu dem vorliegenden Entwurfe das Zustandekommen des neuen Instituts ermöglicht haben, unsern Dank aussprechen, bringen wir gleichzeitig zur öffentlichen Kenntniß, daß die Thätigkeit des Vereins bereits begonnen hat und unser Dirigent, Herr Dr. Damrosch zunächst einen Cyclus von drei Abonnementkonzerten veranstaltet, welche

Montag den 27. Januar
Montag den 10. Februar und
Montag den 24. Februar
Abends 7 Uhr,

im Springerschen Konzertsaal stattfinden werden. Die spezielle Ankündigung wird binnen Kurzem erfolgen.

Der Verein, welcher mit allen Kräften bestrebt sein wird, die Aufgabe, die er sich gestellt hat, in würdiger Weise zu lösen, hofft, daß das kunstliebende Publikum dieser Stadt dem Unternehmen seine lebhafte Theilnahme zuwenden werde. [61]

Breslau, den 1. Januar 1862.

Das Comite.

Betschler. Beyersdorf. Dames. Dr. Damrosch. Ernemann. Haupt. Dr. Kaufmann. Korb. v. Löbbecke. Löwig. v. Rottenberg.

Indem wir unsern hochgeehrten Kunden unsern Neujahrsgruß hiermit bringen, statten wir unsern tiefgefühlten Dank für das Vertrauen, welches unserm jungen Etablissement zu Theil geworden, hiermit ab, und bitten um die Fortdauer des Wohlwollens, nicht allein unsere bisherigen Abnehmer, sondern laden auch das gesammte resp. Publikum zu geneigten Versuchen, ergebenst ein. Breslau, 1. Januar 1862. [76]

Carl Helm u. Comp.,
Fabrik französ. Handschuhe, Junkernstraße Nr 1.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter **Ernestine** mit Herrn Dr. phil. **M. Rosenstein** zeigt statt jeder besonderen Meldung allen Verwandten und Freunden ergebenst an:

Philippine Hahn, geb. **Poppelauer.**

Breslau, den 1. Januar 1862. [129]

(Statt besonderer Meldung.)

Die gestern Abend 9 Uhr leicht erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau **Auguste,** geb. **von Dewitz,** von einem kräftigen Mädchen beehrt sich allen Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen:

v. Prittwitz-Gaffron.

Omechau, den 30. Dezember 1861. [30]

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Früh 5 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Emma,** geb. **Zeutzschel,** von einem munteren Mädchen zeige ich hiermit ergebenst an.

Breslau, den 31. Dezember 1861.

[134] **A. Petzold,** Fleischermeister.

Die gestern Nachmittag 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Ottilie,** geb. **Hahn,** von einem gesunden Knaben beehre ich mich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 31. Dezember 1861.

[104] **Carl Boese.**

Heute Abend halb 11 Uhr wurde meine liebe Frau **Albertine,** geborene **Aloe,** von einem gesunden starken Knaben entbunden.

Striegau, den 30. Dezember 1861.

[54] **Rudolph Bartsch,** Fabrikbesitzer.

Unser innig geliebter Sohn **Robert** — Handlungs-Commis und z. Z. Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 50 — starb heut Abends 6½ Uhr nach schweren Leiden hierselbst im 21sten Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten:

J. Langsch, k. Packhofs-Magazinverwalter.
Henr. Langsch, geb. **Ketschker.**

Breslau, den 31. Dezember 1861.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 4½ Uhr entschlief sanft nach langem Leiden mein theurer, unvergeßlicher Gatte, unser Vater, Schwieger- und Großvater, Herr **S. S. Goldschmidt,** in seinem 65sten Lebensjahre. [154]

Tiefbetrübt widmen diese Anzeige

Die trauernden Hinterbliebenen.

Familiennachrichten.

Verlob.: Frl. Bertha Schönau mit Hrn. Landschaftsmaler Adolph Violet in Berlin, Frl. Anna Bramigk mit Hrn. Julius Rindfleisch in Köthen, Frl. Helene Hannemann mit Hrn. Kfm. Carl Wendel in Berlin, Fräulein Clara Schultze mit Hrn. Emil Ziethen das., Frl. Elise Ullrich mit Hrn. Theodor Arendt das., Frl. Marie Sabeck mit Hrn. Aug. Zweig das., Frl. Clara Jordan in Berlin mit Hrn. Julius vom Endt aus Elberfeld, Frl. Sophie Köth mit Hrn. Herm. Tuckhardt in Berlin, Frl. Flora Ellenburg mit Hrn. Kaufmann D. Dreyfuß das., Fräul. Anna Francke mit Hrn. Herm. Grohe das.

Geburten: Ein Sohn Hrn. J. Becker in Berlin, eine Tochter Hrn. Apotheker Franz Reimer in Rheinsberg, Hrn. Schulvorsteher Dr. Dräger in Stettin.

Todesfälle: Frau Dorothea Thimm geb. Komann in Berlin, Hr. Rentier Carl Linke das., Hr. Jacob Greinert das., Hr. Kunsthdlr. Franz Adolph Müller das., Hr. Part. Louis Poser das.

Historische Section.

Freitag, den 3. Januar, Abends 6 Uhr: Der z. Secretär der Section, Professor Dr. Kutzen: Ueber den geschichtlichen Einfluss der geographischen Gestaltung der Grafschaft Glaz und des östlichen Böhmen. Damit in Verbindung ein Nachtrag zu dem früheren Vortrage über Friedrich den Grossen bei Kolin auf Grund einer im letzten Herbste nach Böhmen unternommenen Reise.

Aerztliche Hilfe in Geschlechts- und galanten Krankheiten unter der strengsten Discretion, Albrechtsstraße 23, 1. Etage.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, 1. Januar. (Gewöhnl. Preise.) 1) **„Prolog",** von Dr. Max Karow, gesprochen von Hrn. v. Ernest. 2) Zum ersten Male: **„Ein Trauring,** oder: **Lyrisch und Dramatisch."** Schwank in 1 Akt von Berting. (Justizrath Schönfeld, Hr. Meyer. Helene, seine Tochter, Frl. Genelli. Ottilie, seine Nichte, Frau Flam. Weiß. Assessor Berg, Hr. Vaillant. Medizinal-Rath Asinius, Hr. Weiß. Frau Märtens, Gastwirthin, Frau Heinke. Polizeibeamter, Hr. Possart.) 3) Zum ersten Male: **„So muß man's machen."** Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen von Förster. (Werden, Kaufmann, Hr. Vaillant. Gallenberger, gewesener Notar, Hr. Weiß. Ernst v. Nauen, Hr. Rohde. Carl v. Marnitz, Hr. Formes. Madame Degener, Frau Heinke. Marie Werden, Frl. Genelli. Johann, Kellner, Hr. Ney.) 4) Zum ersten Male: **„In Pyrmont,** oder: **Er kennt die ganze Welt."** Schwank in 1 Akt von Görner. (Geheimrath Heupel, Hr. Meyer. Lucinde, dessen Gattin, Frau Köhler. Emma, beider Tochter, Frl. Genelli. Referendar Wecker, Hr. Vaillant. Priemel, Makler, Hr. Weiß. Kellner, Hr. Formes. Eine Dame, Frl. Scholz. Drei Herren, Hr. Possart, Hr. Ney, Hr. Basté.)

Donnerstag, 2. Jan. (Gewöhnl. Preise.) Zum ersten Male: **„Margarethe."** (Faust.) Große Oper in 4 Akten, nach Göthe von Jules Barbier und Michel Carré. Musik von Ch. Gounod. (Faust, Hr. Böhlken. Mephistopheles, Hr. Prawit. Valentin, Hr. Rieger. Brander, Hr. Funk. Margarethe, Frl. Flies. Siebel, Frl. Gericke. Martha, Frl. Weber. Studenten 2c.)

Tanz-Unterricht.

Anmeldungen zum **2. Cursus,** welcher am **7. Januar** beginnt, werden täglich Morgens von **10** bis **1** Uhr entgegen genommen.

L. v. Kronhelm,

[58] Schuhbr. 54, erste Etage.

Gönnern, Freunden und Bekannten, sowie allen lieben Schülern und Schülerinnen, nebst deren Angehörigen, in Breslau und der Provinz, wünscht zum neuen Jahre von Herzen Glück. [59]

L. v. Kronhelm,
Königl. Universitäts-Tanzlehrer,

Meinen verehrten **Gönnern, Freunden** und **Bekannten** in **Nah** und **Fern** die besten Wünsche für's neue Jahr! [119]

Müller,
Hôtel garni-Besitzer und Restaurateur, vis-à-vis der Post.

Allen seinen geehrten Kunden, Verwandten und Freunden wünscht ein frohes und gesundes neues Jahr: [96]

S. Krawczynsky,
Metallwaaren-Fabrikant.

Breslau, den 1. Januar 1862.

Die herzlichsten Segens- und Glückwünsche zum Jahreswechsel den geschätzten hiesigen und auswärtigen Anverwandten und Freunden, so wie insbesondere den geehrten Geschäftsfreunden in hiesiger Stadt und auf dem Lande von **E. Neck,**

[98] Schornsteinfeger-Meister, nebst Frau und Familie.

Meine Wohnung ist jetzt: [84]

Neue Schweidnitzerstraße Nr. 10.

F. Kleemann, Maurermeister.

Wohnungs-Verlegung des Sattlermeisters H. Nellich
von der Alten-Taschenstraße 26 nach der Neuen-Taschenstraße 31.

Zahnarzt **Krause** wohnt jetzt: [137]
Schweidnitzerstr. 49, 2. Viertel v. Ringe links.

Provinzial-Ressource.

Zu den am 6. Januar und 5. Februar f. im Locale des Königs von Ungarn stattfindenden **Bällen** ladet die Mitglieder der Gesellschaft ergebenst ein: [82]

Die Direction der Schlesischen Provinzial-Ressource.

Breslauer Dichter-Schule.

Freitag, den 3. Januar, Abends 8 Uhr, im Trebnitzer-Hause: Wochen-Sitzung und Neujahrsfeier. Sonst wieder alle Mittwoch, Abends 8 Uhr, regelmäßig. Gäste können jederzeit eingeführt werden. [109] **Der Vorstand.**

Handw.-Verein. Im Tempelgarten.

Donnerstag, 2. Januar: Hr. Dr. **Max Karow** über moderne Dichter (Fortsetzung).

Theater im blauen Hirsch.

Mittwoch, 1. u. Donnerstag, 2. Januar:

Pervonto, oder die Wünsche.

Zauberposse in 4 Abtheilungen.

Zum Schluß: **Neues Ballet** nebst **Tableau.**

Anfang 7 Uhr.

[56] **Th. Schwiegerling.**



In der großen **Menagerie,** an der Graf Hendel'schen Reitbahn, finden heute Mittwoch, den 1. Januar zwei Hauptfütterungen so wie Haupt-Vorstellungen statt, erstere Nachmittags 4 und zweite Abends 7 Uhr, wobei der Thierbändiger sich in die Käfige der wilden Thiere begiebt und die schwierigsten Exercitien mit denselben ausüben wird. — Zum Schluß der Vorstellung: Das afrikanische Gastmahl, ausgeführt von Madame Scholz.

Die Bude ist brillant mit Gas erleuchtet.

[11] **A. Scholz.**

Hermann Bodmann's

(früher **Schnabel's**)

Institut für Flügelspiel und Harmonielehre,

Schweidnitzer-Strasse Nr. 31.

Der neue Cursus für Anfänger und schon Unterrichtete beginnt den 3. Januar. Anmeldungen täglich von 1—3 Uhr. [18]

H. Bodmann.

Heute Mittwoch, den 1. Jan. Abends 7½ Uhr **im Saale des Café restaurant:**

Abschieds-Soirée

des Mimiker **E. Schulz,**

bestehend in den beliebtesten Piecen seiner **humoristisch-phantastischen Vorträge u. mimischen Original-Darstellungen.** Eintrittskarten à **7½** Sgr., zu numerirten Plätzen à **10** Sgr. sind am Tage bei Herrn Goldschmidt im Café restaurant, u. Abends an der Kasse zu haben. [130]

Humanität.

Heute, Mittwoch den 1. Januar **großes Instrumental-Concert,** geleitet von dem Kapellmeister Hrn. C. Englich. Anfang 3½, Ende nach 8 Uhr. [5450]

Nach dem Concert

großer Festball,

Entree für Herrn 10 Sgr., Dame 5 Sgr. **Jeder Herr kann eine Dame gratis einführen.**

Neujahrs-Gruß.

Der Lohndiener-Sterbekassen- und Kranken-Unterstützungs-Verein spricht seinen Dank für das Vertrauen, was ihm im verflossenen Jahre zu Theil geworden ist, hiermit ganz ergebenst aus. Bitten daher ganz gehorsamst die hohen Herrschaften, sowie ein hochgeehrtes Publikum, auch uns in diesem neuen Jahre das Vertrauen gütigst schenken zu wollen. Wir erlauben uns den hohen Herrschaften, so wie dem geehrten Publikum in und außerhalb Breslau, daß unserer, der im Jahre 1824 gegründete Lohndiener-Sterbe-Kassen- und Kranken-Unterstützungs-Verein von dem königl. Polizei-Präsidium die Concession und von einer hohen königl. Regierung unsere Statuten erhalten haben. — Wir fühlen uns gedrungen, das hohe Publikum hiermit aufmerksam zu machen, nachdem so vielfache Annoncen in den Zeitungen von dem neu entstandenen Lohndiener-Institut, aus Gründen, die wir jedem sich Interessirenden mitzutheilen bereit sind, der Mitgliedschaft enthoben wurde.

Breslau, den 1. Januar 1862. [133]

Der Breslauer Lohndiener-Sterbe-Kassen- und Kranken-Unterstützungs-Verein.

A. Seiffert's Hôtel, 21. Alte-Taschenstraße 21.

Nicht hab' darüber ich studirt,
Wie man zum Neujahr gratulirt;
Nur sagen will ich, was mein Herz diktirt.
„Allen Menschen wünsche ich das Beste,
Vor Allem aber jedem meiner Gäste
Gesundheit, Wohlergehn zum heut'gen Feste."
Auch wünsch' ich, daß im neuen Jahr
Das Publikum mir seine Gunst bewahr', —
Und kehrt Ihr oft und fleißig bei mir ein,
Wird **Seiffert** stets in seinem ff sein.

Breslau, den 1. Januar 1862.

[138] **August Seiffert.**

Oeffentliche Danksagung.

Der unterzeichnete Vorstand fühlt sich gedrungen, allen denjenigen geehrten Wohlthätern den innigsten Dank hiermit auszusprechen, welche dazu beigetragen haben, daß wir bei der am 18. Dezember 1861 veranstalteten Weihnachtsbescheerung 33 arme Waisenkinder mit vollständiger Winterbekleidung versehen und 48 bedürftige Wittwen und Waisen durch Geld und andere Gaben erfreuen konnten. Unsern verbindlichsten Dank sagen wir insbesondere den Herren: Violin-Virtuos Buckwitz, Bäckermeister Caspari, Wurstfabrikant Dietrich, Kaufm. Doma (Weberbauer), Kfm. Ferber, Brauerei-Besitzer Friebe, Gesanglehrer Fritsch, der Opernsängerin Frau Hain-Schneidtinger, den Herren Kfm. Hoferdt, Kfm. Immerwahr, Conditor Jordan, Organist Klose, Kfm. Lustig und Selle, der Frau Dr. Mampé-Babbnig, den Herren Pelzwaaren-Fabrikant Matthias, Kaufm. Platzmann, Opernsänger Prawit, Opernsänger Rieger, Kfm. Ad. Sachs, Theater-Director Schwemer, Bäckermeister Schmidt, Pianoforte-Virtuos C. Schnabel, Elementar- und Gesanglehrer Schubert, Musikdirector Schön, Kfm. Stenzel, Buchdruckerei-Besitzer Sulzbach, Kfm. H. W. Tietze, Pianoforte-Fabr. Welck, Bäckermeister Wiedemann. [55]

Breslau, den 1. Januar 1862.

Der Vorstand der const. Ressource im Weißgarten.

Circus Carré.

Heute Mittwoch d. 1. Jan. 1862, finden 2 große Vorstellungen in der höheren Reitkunst, Akrobatie nnd Pferde-Dressur statt.

Die erste beginnt Punkt 4 U. Nachm.
Die zweite um 7 Uhr. [139]

Morgen große Vorstellung.

Regina Coeli,

ein neuer ausgezeichneter Kupferstich, gewidmet Ihrer Majestät der Königin Augusta von Preussen, zur gefälligen Ansicht bei

Giovanni B. Oliviero,

[141] Kunsthändler, Maria-Magd.-Platz.

Weissgarten.

Heute Mittwoch den 1. Januar: [114]

großes Nachmittag- u. Abend-Konzert der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **M. Schön.**

Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.

Wintergarten.

Heute Mittwoch den 1. Januar: [126]

großes Konzert

von der Kapelle des kgl. zweiten schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11,

Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Schießwerder-Halle.

Heute Mittwoch den 1. Januar: [142]

großes Militär-Konzert

von der Kapelle des 3ten Garde-Grenadier-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Löwenthal.**

Zur Aufführung kommt unter Andern:
Große Schlachtmusik bei bengal. Beleuchtung.
Zum Schluß: Großer Zapfenstreich und Gebet.

Anfang 3½ Uhr.

Entree: für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Springers Konzert-Saal

(Weissgarten).

Morgen Donnerstag: [62]

1stes Abonnement-Konzert der Breslauer Theater-Kapelle.

Zur Aufführung kommt unter Andern:
Konzert für die Posaune von David, vorgetragen von Herrn Peplow.
2te Sinfonie von Beethoven (D-dur).
Ouvertüre zu den Mährchen: Von der schönen Melusine" von Mendelssohn-Bartholdy.
a) Adagio aus der Sonate pathétique von Beethoven für Orchester.
b) Entre-Akt „Oboe-Solo" aus „Egmont" von Beethoven, vorgetragen von Herrn Uschmann.

Anfang 3 Uhr.

Entree für Nichtabonnenten à Person 5 Sgr.

NB. Abonnement-Billets zu allen zwölf Konzerten der Theater-Kapelle sind für 1 Thaler 10 Sgr. in allen Musikalien-Handlungen und an der Kasse zu haben.

Liebichs Etablissement.

Morgen Donnerstag den 2. Januar:

Fortsetzung der Weihnachts-Ausstellung

und

Konzert von A. Bilse.

Anfang 5 Uhr.

Entree à Person 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.
Die Damen der Ressourcen-Mitglieder haben gegen ein Entree von 1 Sgr. Zutritt.

Nach dem Konzert:
Kränzchen des Donnerstag-Cirkels.

Bahnhof Canth.

Sonntag den 5. Januar,

großes Instrumental-Concert

vom Capellmeister Hrn. Englich aus Breslau.
Entree: Herren 5 Sgr. Damen 2½ Sgr.
Anfang 3 Uhr. Ende 9 Uhr.

[117] **Lindner.**

Zur Tanzmusik in Rosenthal

heute am Neujahrsfeste ladet ein; **Seiffert.**